

Postprint:

The Version of Record of this manuscript has been published and is available in *L'Homme. European Journal of Feminist History*, 1:32 (2021), 15–36: <https://www.vr-elibrary.de/toc/lhom/32/1>

Title:

Sharon Crozier-De Rosa, 'Vote100/Vótáil100. Die Erinnerung an das Frauenwahlrecht in Großbritannien und Irland' (Vote100/Vótáil100. Women's Suffrage Commemorations in Britain and Ireland)¹, *L'Homme. European Journal of Feminist History*, 1:32 (2021), 15–36: <https://www.vr-elibrary.de/toc/lhom/32/1>

ENGLISH version at end of German version

Sharon Crozier-De Rosa

Vote100/Vótáil100. Die Erinnerung an das Frauenwahlrecht in Großbritannien und Irland²

1. Ein faires und passendes Geschenk?

Im Juli 2018 überreichte der Oireachtas, die Volksvertretung der Republik Irland, dem britischen Parlament ein Portrait von Constance Markievicz (1868–1927), die Reproduktion eines Ölgemäldes aus dem Besitz der Dublin City Gallery, als Geschenk.³ Diese Zeremonie war Teil der Vótáil100-Initiative zum 100. Jubiläum der Einführung des Frauenwahlrechts im Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland, dem heutigen Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland.⁴ Markievicz war die erste Frau, die als Abgeordnete ins britische Unterhaus gewählt wurde (1918). Die Schenkung schien daher ein passender diplomatischer Akt für das gemeinsame Gedenken an den 100. Jahrestag des Representation of the People Act von 1918 zu sein, der Frauen ab dem 30. Lebensjahr auf der Basis einiger Voraussetzungen das Wahlrecht für das britische Parlament verlieh.⁵

Diese internationale Zeremonie ruhte jedoch auf einer viel komplizierteren Grundlage als es auf den ersten Blick schien, denn die mit diesem diplomatischen Akt geehrte Frau war eine erklärte Staatsfeindin Großbritanniens gewesen. 1916 war Markievicz für ihre führende Rolle bei einem gescheiterten bewaffneten Aufstand gegen die Präsenz der Briten in Irland zum Tode verurteilt worden (das Urteil wurde dann aufgrund ihres Geschlechts in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt). Zum Zeitpunkt ihrer Wahl ins britische Parlament befand sie sich noch immer im Gefängnis – und war auch während des Anglo-Irischen

¹ Acknowledgements: I would like to thank the editors and the anonymous reviewers for their valuable comments on earlier drafts of this paper.

² Ich möchte den Herausgeberinnen und den anonymen Gutachter*innen für ihre wertvollen Kommentare zu den früheren Fassungen dieses Aufsatzes danken.

³ Constance Markievicz portrait presented to UK House of Commons, Decade of Centenaries, unter: <https://decadeofcentenaries.com/constance-markievicz-portrait-presented-to-uk-house-of-commons>, Zugriff: 26.4.2020.

⁴ Porträt von Constance Countess Markievicz, gemalt von Boleslaw von Szankowski (1873–1953), Öl auf Leinwand, 1901, Collection: Dublin City Gallery The Hugh Lane.

⁵ Zu Einzelheiten des Representation of the People Act (1918) vgl. <https://parliament.uk/about/living-heritage/transformingsociety/electionsvoting/womenvote/case-study-the-right-to-vote/the-right-to-vote/birmingham-and-the-equal-franchise/1918-representation-of-the-people-act/>, Zugriff: 9.5.2020.

Kriegs (1919–1921) und des Irischen Bürgerkriegs (1922–1923) inhaftiert. Als Irland durch den Government of Ireland Act von 1920, später durch das Anglo-Irische Abkommen vom Dezember 1921, in zwei selbstständige Einheiten – Nordirland und den Irischen Freistaat – geteilt wurde, bestritt sie die Legitimität der beiden Staaten und agitierte weiterhin für eine gemeinsame Republik auf der gesamten irischen Insel. Dass sie ihren Sitz im britischen Parlament nie antrat – als Kandidatin für die republikanische Partei Sinn Féin (wörtlich: Wir Selbst) folgte sie deren Boykott des britischen Parlamentes – wog im Zusammenhang mit der Gedenkinitiative noch schwerer. Sie weigerte sich, die Legitimität des britischen Parlamentes in Bezug auf die Belange Irlands anzuerkennen. Stattdessen wurde sie die erste Arbeitsministerin im neu geschaffenen Dáil Éireann, dem irischen Abgeordnetenhaus. Vor diesem Hintergrund ist es höchst unwahrscheinlich, dass sie zugestimmt hätte, als Symbol für ein Parlament zu fungieren, dem anzugehören sie sich geweigert hatte. Und trotzdem hielt man es in Dublin für angebracht, ihr Porträt als Geschenk zu überreichen, um den 100. Jahrestag der Einführung des Frauenwahlrechts zu feiern. Dass nur einzelne Vertreter der Nordirischen Unionisten Opposition anmeldeten und feministische Politikerinnen wie Senatorin Ivana Bacik der Zeremonie beiwohnten, deutet darauf hin, dass die Transaktion insgesamt als relativ unumstritten galt.⁶

Das Geschenk des Porträts von Constance Markievicz macht die Grenzen geschlechtsspezifischer und nationaler Erinnerung sichtbar. Im Kontext der Feierlichkeiten hatte es eine doppelte Funktion: Einerseits diente es dem Gedenken an den erfolgreichen Kampf für das Frauenwahlrecht Anfang des 20. Jahrhunderts und als offizielle Anerkennung der Wahl der ersten weiblichen Abgeordneten zum britischen Parlament. Andererseits führte es aber auch zu einer Annäherung der zwei bis dahin entgegengesetzten Narrative von Nationalismus und Demokratie und milderte die Spannungen, die über ein Jahrhundert lang zwischen den beiden Staaten aufgrund ihrer von Nationalismus und Imperialismus geprägten Geschichte bestanden hatten. Doch das gewählte Symbol der Versöhnung war außerordentlich problematisch: eine bewaffnete Aufständische und Politikerin, die bis zu ihrem Tod der Idee einer Zweistaatenlösung unversöhnlich gegenüberstand. Um eine grenzübergreifende Erinnerung an die feministische Bewegung zu erwirken, wurden die politischen Loyalitäten dieser historischen Akteurin übersehen.

Die Zeremonie der Porträtübergabe stellt den Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung dar, die sich auf einige im Rahmen der Erinnerung an die Aktivistinnen der Frauenwahlrechtsbewegung in Großbritannien und Irland zu Tage tretende zentrale Themen konzentriert, wobei vor allem England und die Republik Irland betrachtet werden. Im Mittelpunkt steht vor allem die relativ kleine Anzahl von Frauen, die sich selbst als patriotische, militante Aktivistinnen definierten und sich daher manchmal schwertaten, nationalistische und feministische Ziele miteinander zu vereinbaren. Dies äußerte sich insbesondere zu

⁶ Für ein Beispiel vgl. Inclusion of Sinn Féin MP's portrait in Westminster exhibition branded „distasteful“, in: News Letter, 18. Juli 2018, unter: <https://www.newsletter.co.uk/news/inclusion-sinn-fein-mps-portrait-westminster-exhibition-branded-distasteful-1013069>, Zugriff: 8.10.2020.

Kriegszeiten, als nationalistische Gefühle Konjunktur hatten. Im Folgenden wird herausgearbeitet, inwiefern sich dieses Spannungsfeld in der Hundertjahrfeier des Frauenwahlrechts widerspiegelt. Eine Analyse der zentralen Themen, die bei diesen Gedenkfeiern zum Vorschein kamen, soll aufzeigen, warum das Erinnern zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch immer als relevant gilt.

2. Verbindungen und Trennlinien: Die britischen und irischen Frauenwahlrechtsbewegungen

In den 1860er Jahren begannen britische und irische Frauen ihren Kampf für das Frauenwahlrecht zu ein und demselben Parlament. Dieser Kampf entwickelte sich über verschiedene Phasen. In Großbritannien gilt der Zeitraum von 1866 – als Unterschriften für die ersten Massenpetitionen gesammelt und dem Parlament vorgelegt wurden – bis 1870 als die erste Phase, in der sich die Bewegung organisierte und beispielsweise die National Society for Women's Suffrage gegründet wurde (1867). Diese Jahre waren gekennzeichnet von „Optimismus und mutiger Aktivität“.⁷ Während der zweiten Phase von den 1870er Jahren bis 1905 entstanden viele Frauenwahlrechtsvereine. In dieser Zeit trugen feministische Aktivistinnen dazu bei, wichtige Reformforderungen in der Frauenbewegung zu verankern, unter anderem bezüglich der Eigentumsrechte verheirateter Frauen, des Hochschul- und Berufszugangs sowie hinsichtlich der Aufhebung von repressiven Maßnahmen zur Eindämmung von sexuell übertragbaren Krankheiten.⁸ Als Reaktion auf den mangelnden Erfolg während dieser Periode schlossen sich ab 1897 viele dieser Einzelorganisationen unter dem Dach der National Union of Women's Suffrage Societies (NUWSS) zusammen, deren spätere Vorsitzende Millicent Garrett Fawcett (1847–1929) war, eine feministische Reformerin und Mitbegründerin von Newnham College, Cambridge, dem ersten Frauencollege in England.

Notorische Berühmtheit erlangte vor allem die dritte Phase. Ab 1905 begann ein Teil der Frauenwahlrechtsbewegung, der als ‚Suffragetten‘ bezeichnet wurde, zu aggressiveren oder militanteren Mitteln zu greifen. Obwohl keineswegs die einzige militante Organisation, erreichte die Women's Social and Political Union (WSPU) den höchsten Bekanntheitsgrad. Sie wurde 1903 aus Enttäuschung über mangelnde Fortschritte der NUWSS von der militanten Feministin Emmeline Pankhurst (1858–1928) und ihrer Tochter Christabel Pankhurst (1880–1958) gegründet.⁹ Zu den Methoden der WSPU gehörten gegen Politiker gerichtete Störaktionen und die Sprengung von Versammlungen. Als Strafe für ihr ungebührliches Verhalten zogen die Suffragetten meist Gefängnisaufenthalte der Bezahlung von Geldbußen vor. Mit der Zeit nahmen diese Aktivitäten immer gewaltsamere und oft illegale Formen an und umfassten Aktionen wie das massenhafte Einschlagen von Fensterscheiben, die Zerstörung von Briefkästen und anderem

⁷ Susan Kingsley Kent, *Sex and Suffrage in Britain, 1860–1914*, Princeton 1987, 184.

⁸ Zu weiteren Informationen zum feministischen Aktivismus im Umfeld des Widerstandes gegen die Contagious Diseases Acts aus den 1860er Jahren vgl. Margaret Hamilton, *Opposition to the Contagious Diseases Acts, 1864–1886*, in: *Albion: A Quarterly Journal Concerned with British Studies*, 10, 1 (1978), 14–27.

⁹ Die Bezeichnung ‚Suffragette‘ für militante Frauenrechtlerinnen tauchte das erste Mal im Jahr 1907 auf und stammte von dem Daily Mail Journalisten Charles E. Hands. Vgl. Sandra Stanley Holton, *Manliness and Militancy. The Political Protest of Male Suffragists and the Gendering of the „Suffragette“ Identity*, in: Angela V. Johns u. Claire Eustance (Hg.), *The Men's Share? Masculinities, Male Support and Women's Suffrage in Britain, 1890–1920*, London/New York 1997, 110–134, 129.

öffentlichen Eigentum, Brandanschläge auf Gebäude und Hungerstreiks während der Verbüßung von Haftstrafen.¹⁰ Die Phase von 1912 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 markiert die militanteste Periode der WSPU. Mit ihren Verbindungen zu internationalen Friedensorganisationen war die britische Frauenwahlrechtsbewegung im Hinblick auf die Frage des Pazifismus oder der Unterstützung der nationalen Kriegsanstrengungen uneinig – eine Spaltung, die in der Erinnerung an die Frauenwahlrechtseinführung unerwähnt blieb.¹¹ Zu Kriegsbeginn stellte sich die WSPU allerdings eindeutig auf die Seite des Kriegspatriotismus. Ab 1914 bis zur Verleihung des eingeschränkten Wahlrechts im Jahr 1918 zeichnete sich diese Gruppe nun durch eine Mischung aus leidenschaftlicher Kriegsarbeit und Wahlrechtspropaganda anstatt entschiedener politischer Gewaltbereitschaft aus.

Irland verfolgte einen ähnlichen Weg. Einige irische Frauen waren in der Frühzeit an den gleichen Unterschriftensammlungen beteiligt wie ihre britischen Mitstreiterinnen. Auch sie gingen angesichts des Scheiterns dieser frühen Massenpetitionen zu einer stärker organisierten Form der politischen Arbeit über. Im Jahr 1871 wurde die North of Ireland Society for Women's Suffrage gegründet, fünf Jahre später die langlebige Wahlrechtsvereinigung des Landes, die Dublin Women's Suffrage Association (DWSA). Mary Cullen zufolge entstammten diese frühen irischen Aktivistinnen praktisch allesamt der Mittelschicht, waren protestantisch und politisch keine Nationalistinnen, sondern Unionistinnen, die die Aufrechterhaltung der Union mit Großbritannien anstatt eines irischen Alleingangs anstrebten, wie beispielsweise die Presbyterianerin Isabella Tod (1836–1896) und die Quäkerin Anna Haslam (1829–1922). Sie unterhielten enge Kontakte zu ihren englischen Gleichgesinnten, mit denen sie zahlreiche Erfahrungen teilten, allen voran Benachteiligungen durch das bürgerliche Recht, Diskriminierungen in der Bildung, der Erwerbsarbeit und durch sexuelle Doppelmoral sowie den Ausschluss von politischer Mitbestimmung im britischen Parlament.¹² In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts profitierten irische Frauen von feministischen Fortschritten, beispielsweise in den Bereichen der Bildung und Erwerbsarbeit. Immer mehr Frauen, auch Katholikinnen, engagierten sich in der Wahlrechtsbewegung. Die Zahl der Frauenstimmrechtsvereine wuchs. Manche von ihnen waren irische Ableger britischer Organisationen wie der NUWSS, der WSPU und der Church League for Women's Suffrage. Die DWSA, nun unter dem Namen Irish Women's Suffrage and Local Government Association (IWSLGA), die in den 1890er Jahren noch etwa 40 Mitglieder zählte, wuchs um 1912 auf über 700 Mitglieder an.¹³

¹⁰ Vgl. June Purvis, *Fighting the Double Moral Standard in Edwardian Britain*, in: Francesca de Haan, Margaret Allen, June Purvis u. Krassimira Daskalova (Hg.), *Women's Activism. Global Perspectives from the 1890s to the Present*, London 2012, 121–135, 121.

¹¹ Zur ausführlichen Diskussion der Frage, inwiefern der Krieg die britischen Frauenwahlrechtsbewegungen einschließlich der NUWSS spaltete vgl. Jo Vellacott, *Pacifists, Patriots and the Vote. The Erosion of Democratic Suffragism in Britain During the First World War*, Basingstoke/Hampshire 2007.

¹² Vgl. Mary Cullen, *Anna Haslam's Contribution to the Cause of Women's Rights in Ireland*, Irish National Archives, unter: https://nationalarchives.ie/wp-content/uploads/2019/03/Anna-Haslam-Essay_MaryCullen.pdf, Zugriff: 18.5.2020.

¹³ Vgl. Cullen, *Anna Haslam's Contribution*, wie Anm. 11.

Ähnlich wie in England nahm Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Enttäuschung irischer Aktivist*innen über mangelnde Fortschritte der Wahlrechtsbewegung zu. Als Antwort darauf organisierte sich eine militante Minderheit und gründete 1908 die Irish Women's Franchise League (IWFL) unter der Leitung von Hanna Sheehy Skeffington (1877–1946) und Margaret Cousins (1878–1954). Als die nationalistische Irish Parliamentary Party (IPP) 1912 im britischen Parlament einen Gesetzesentwurf zum Frauenwahlrecht blockierte, um als Gegenleistung einen zweiten zur Implementierung der autonomen Selbstverwaltung Irlands nicht zu gefährden, entschloss sich die IWFL in die Fußstapfen der WSPU zu treten und mit Störmaßnahmen zu reagieren.¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt hatten irische und britische militante Aktivist*innen noch vieles gemeinsam. Sie teilten die gleichen Ideen, bezogen finanzielle Unterstützung aus den gleichen Quellen, benutzten die gleichen Plattformen und Methoden und nahmen sogar Gefängnisstrafen in Kauf.¹⁵ Doch mit der Blockade der „Conciliation Bill“, des Schlichtungsgesetzes zur Einführung des Frauenwahlrechts, durch die IPP 1912 kamen dramatische Differenzen in Bezug auf die britische und irische Politik zum Vorschein. Diese Friktionen sollten mit dem Ersten Weltkrieg, der den Graben zwischen britischem und irischem Nationalismus vertiefte, noch zunehmen. So sprach sich die WSPU zunehmend für die Aufrechterhaltung der Einheit des Vereinigten Königreiches aus, während die IWFL sich mehr und mehr irischen nationalistischen und sogar republikanischen Anschauungen annäherte.¹⁶ Wie unüberbrückbar diese Differenzen tatsächlich waren, offenbarte sich zu Beginn des gewaltsamen Konfliktes zwischen Großbritannien und Irland – dem Irischen Unabhängigkeitskrieg (1919–1921). Dieser führte letztlich mit der Gründung des Irischen Freistaates (Saorstát Eireann, später Éire oder Republik Irland) und eines weiterhin dem Vereinigten Königreich angehörenden Nordirischen Staates zur Teilung der irischen Insel.

Noch vor der Installierung der irischen Grenze erhielten britische und irische Frauen, wenn sie über 30 Jahre alt waren und unter anderem über einen bestimmten Mindestbesitz verfügten, im Jahr 1918 das Wahlrecht. Britische Frauen mussten ein weiteres Jahrzehnt kämpfen, bis sie im Jahr 1928 das selbe Wahlrecht wie Männer zugesprochen bekamen (ab dem 21. Lebensjahr). Die postkoloniale Politik im Süden und das Erbe des Siedlerkolonialismus im Norden machten die Dinge in Irland allerdings ein wenig komplizierter.¹⁷ Irische Frauen hatten zwar das Wahlrecht errungen, doch der lang ersehnte Irische Freistaat garantierte ihnen keine Bürgerrechte. Wenn auch seine erste Verfassung die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts verbot, berief sich jene von 1937 auf einen in der katholischen Soziallehre verankerten und „in der

¹⁴ Eine ausführliche Analyse der Strategien und Taktiken der IWL findet sich bei Sharon Crozier-De Rosa, *Shame and the Anti-Feminist Backlash. Britain, Ireland and Australia, 1890–1920*, New York 2018.

¹⁵ Vgl. William Murphy, *Political Imprisonment and the Irish, 1912–1921*, Oxford 2016, 14.

¹⁶ Es machte die Sache noch komplizierter, dass manche militante irische Feministinnen wie Hanna Sheehy Skeffington zwar den Ersten Weltkrieg ablehnten und sich damit auf die Seite von internationalen pazifistischen Organisationen stellten, aber gleichzeitig den gewaltsamen Konflikt zur Durchsetzung der irischen Unabhängigkeit unterstützten. Siehe die detaillierte Analyse der Verbindungen und Trennungslinien zwischen WSPU und IWFL bei Sharon Crozier-De Rosa, *Divided Sisterhood? Nationalist Feminism and Feminist Militancy in England and Ireland*, in: *Contemporary British History*, 32, 4 (2018), 448–469.

¹⁷ Während ganz Irland zu dem einen oder anderen Zeitpunkt unter kolonialer Herrschaft stand, wird nur die nördliche Region als ein siedlerkolonialer Staat bezeichnet. Zur Definition von Siedlerkolonialismus vgl. Lorenzo Veracini, „Settler Colonialism“: Career of a Concept, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History*, 41, 2 (2013), 313–333.

ländlichen Tradition Irlands verwurzelten Nationalcharakter“¹⁸. Sie reduzierte Frauen so auf ihre Rolle als Ehefrauen und Mütter und ermöglichte eine das Arbeitsrecht der Frauen beschränkende Gesetzgebung.¹⁸ In dieser Weise als Repräsentantinnen, ja Verkörperung der konservativen Vergangenheit Irlands stilisiert, wurden irische Frauen zu Staatsbürgerinnen zweiter Klasse.¹⁹ Der religiöse Konservatismus in Nordirland – sowohl der presbyterianische als auch der katholische – stellte sicher, dass Frauen hier nicht die selben Rechte wie Frauen im Rest des Vereinigten Königreiches erhielten. Die verschiedenen Wege, die Großbritannien und Irland einschlugen, sollten Auswirkungen auf das spätere Erinnern an den feministischen Kampf für Gleichberechtigung in beiden Staaten haben.

3. Die Erinnerung an den erfolgreichen Wahlrechtskampf in Großbritannien

Es ist wenig überraschend, dass England als Sitz des Parlaments, das die Einführung des Frauenwahlrechts verabschiedet hatte, zum Gastgeberland für eine Reihe von Gedenkveranstaltungen wurde, die im Vorfeld und während der 100-Jahrfeier 2018 anlässlich der Einführung des Frauenwahlrechts stattfanden. Im Folgenden sollen zwei Themen diskutiert werden, die sowohl das öffentliche als auch das wissenschaftliche Gedenken in England bestimmten: der Gegensatz von Militanz und Nichtmilitanz sowie die Notwendigkeit, Wahlrecht und politische Mitbestimmung in der Gegenwart zu ‚entschlechtlichen‘. Vorher soll jedoch kurz skizziert werden, wie Feministinnen ihre eigene Erinnerung bewahrten, ein grundlegender Prozess für alle Formen des Gedenkens vor und während der 100-Jahrfeier.

3.1. Bewahrung der eigenen Erinnerung

In den Jahren nach dem Kampf für das Wahlrecht nahmen die Frauenwahlrechtsaktivist*innen beträchtliche Mühen auf sich, um die Erinnerung an ihre Bewegung zu bewahren. Durch das Sammeln, Aufbewahren und Ausstellen von Objekten der materiellen Kultur ihrer Bewegung betrieben sie ‚public history‘. Der Erfolg dieses großangelegten Prozesses beruhte allerdings nicht nur auf dem bloßen Engagement der Aktivist*innen selbst, sondern benötigte auch finanzielle Unterstützung von außen. Es war keine leichte Aufgabe, Institutionen zu finden, die bereit und in der Lage waren, die angelegten Sammlungen zu archivieren und zugänglich zu machen. Dieses Projekt hing vielmehr von den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Prioritäten späterer Jahrzehnte ab. Schon in der Frühphase trugen Aktivist*innen Objekte der materiellen Kultur ihrer Bewegung zusammen, die ihre Geschichte erzählen sollten, und suchten nach Wegen der Aufbewahrung für eine Zeit, in der die Öffentlichkeit offen genug sein würde, um diese zu erforschen.

¹⁸ Vgl. Begoña Aretxaga, *Shattering Silence. Women, Nationalism, and Political Subjectivity in Northern Ireland*, Princeton 1997, 147.

¹⁹ Aretxaga, *Shattering*, wie Anm. 17, 147.

So war es zum Beispiel für die nichtmilitante NUWSS eine beträchtliche und kostspielige Leistung, die Unterlagen von nicht weniger als 400 untereinander verbundenen Vereinen unterzubringen.²⁰ Zu diesem Zweck gründete Millicent Fawcett 1926 die Bibliothek der London Society for Women's Service (die ehemalige London Society for Women's Suffrage). In den 1950er Jahren wurde die Organisation in Fawcett Society umbenannt, und die Bibliothek erhielt den Namen Fawcett Library. Ab den 1970er Jahren konnte die Fawcett Society ihre Sammlungen aus Kostengründen nicht länger halten. In dieser Zeit entstanden die Frauengeschichte und die Feministische Geschichtswissenschaft und etablierten sich als akademische Disziplinen. Die Fawcett Library zog in Räumlichkeiten der City of London Polytechnic und später der Guildhall University um. Sie wurde zu einem der wichtigsten Forschungszentren für feministische Wissenschaftlerinnen, die aus der Frauenbewegung der 1970er Jahre hervorgingen.²¹ So wichtig diese Ressource auch war, hat sie doch immer um ihr Überleben kämpfen müssen. Zu Beginn der 2000er Jahre wurde sie in The Women's Library umbenannt und zog, unterstützt durch einen Zuschuss des Heritage Lottery Fund von 4,2 Millionen Pfund, in ein speziell zu diesem Zweck errichtetes Gebäude, das zur London Metropolitan University (vormals Guildhall University) gehörte. Als die London Metropolitan University ein Jahrzehnt später erklärte, sie könne die Unterhaltungskosten für die Bibliothek nicht länger aufbringen, drohte erneut die Schließung. Die Kampagne „Save the Women's Library“ zur Rettung der Frauenbibliothek ermöglichte den Umzug in die London School of Economics (LSE), wo sie seitdem als einmalige Sammlung sowohl der Forschung als auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Zur Erinnerung an die historische Verbindung zwischen LSE und Frauenwahlrechtsbewegung – die Universität beherbergt nicht nur The Women's Library, sondern besitzt auch früher von der WSPU benutzte Gebäude – wurden im November 2018 viele dieser Gebäude zu Ehren der Frauenwahlrechtsaktivist*innen umbenannt.²²

1926 wurde außerdem die Suffragette Fellowship gegründet. Diese Organisation machte es sich zur Aufgabe, die Erinnerung an militante Aktivist*innen – Mitglieder der WSPU und der 1907 von der WSPU abgespaltenen Women's Freedom League (WFL) – zu bewahren.²³ Seit ihrer Gründung bot die Suffragette Fellowship jährliche Vorträge über namhafte Feministinnen an. Sie setzte sich außerdem für verschiedene Formen des Gedenkens ein und initiierte unter anderem im Jahr 1930 die Errichtung einer Statue Emmeline Pankhursts im Victoria Tower Gardens in der Nähe des Parlamentsgebäudes.²⁴ Besagte Organisation

²⁰ Vgl. Kingsley Kent, *Sex and Suffrage*, wie Anm. 6.

²¹ Vgl. Jill Liddington, *Fawcett Saga: Remembering the Women's Library across Four Decades*, in: *History Workshop Journal*, 76, 1 (2013), 266–280.

²² Am 23.11.2018 wurden die Hochhäuser am Clement's Inn auf dem Campus der LSE umbenannt in Pankhurst House, Fawcett House und Pethick-Lawrence House, im Gedenken an drei wichtige Kämpferinnen für das Frauenwahlrecht, die besondere Verbindungen zur LSE hatten. Vgl. Rose Deller, *Book Extract. Preserving Their Own Memory. Constitutional Suffragism and the Fawcett Society from Remembering Women's Activism* by Sharon Crozier De-Rosa and Vera Mackie, *LSE Review of Books*, unter: <https://blogs.lse.ac.uk/lsereviewofbooks/2018/11/23/feature-essay-preserving-their-own-memory-constitutional-suffragism-and-the-fawcett-society-by-sharon-crozier-de-rosa-and-vera-mackie/#comments>, Zugriff: 14.6.2020.

²³ Vgl. Hilda Kean, *Public Histories of Australian and British Women's Suffrage: Some Comparative Issues*, in: *Public History Review*, 14 (2007), 1–24, 5.

²⁴ Angefertigt von dem Bildhauer A. G. Walker (1861–1939). Vgl. *Statue of Mrs Emmeline Pankhurst*, *Historic England*, unter: <http://www.historicalengland.org.uk/listening/the-list/list-entry/>, Zugriff: 14.6.2020.

sammelte nicht nur Dokumente, sondern, indem sie einen der Hauptaspekte der militanten Bewegung – die Inszenierung von Spektakel – hervorhob, auch Devotionalien der Suffragettenbewegung (darunter WSPU-Geschirr, Transparente, Plakate, Postkarten, Plaketten, Schmuck, Bänder und Rosetten in den Farben lila-weiß-grün).²⁵ Ab den 1940er Jahren konnte die Suffragette Fellowship die Unterbringung der Sammlung allerdings nicht mehr finanzieren und war gezwungen, diese dem Museum of London als Schenkung zu übergeben, verbunden mit der Auflage, die Sammlung in ihrer Gesamtheit zu erhalten.²⁶ Ein großer Teil dieser Sammlung ist noch immer in den Räumlichkeiten des Museums ausgestellt. Andere Devotionalien finden sich heute in Sammlungen und anderen Aufbewahrungsorten im Ausland.

3.2 Militante gegen nichtmilitante Aktivist*innen

Militante und nichtmilitante Frauenwahlrechtsaktivist*innen der damaligen Zeit waren gespalten hinsichtlich der Frage der Akzeptanz und Wirksamkeit ihrer jeweiligen Methoden. In der heutigen Erinnerung an die britische Wahlrechtsbewegung zeigt sich, dass sich diese Spaltung auch weiterhin sowohl in der Forschung als auch in der breiten Öffentlichkeit widerspiegelt.

Die Historikerinnen June Purvis und June Hannam argumentieren, dass die anhaltenden Debatten über den Erfolg der Frauenwahlrechtsbewegung nach wie vor besonders von einer Frage dominiert werden: War der Durchbruch letztlich eher dem disruptiven, militanten oder dem respektablen, nichtmilitanten Flügel geschuldet?²⁷ Purvis meint zudem, dass Generationen von Historiker*innen dazu tendiert hätten, weniger die gesetzestreuen Methoden des konstitutionellen Flügels (im Englischen als ‚suffragists‘ bezeichnet) als vielmehr die drastischeren Aktivitäten des militanten Teils der Frauenwahlrechtsbewegung in den Blick zu nehmen.²⁸ Ob sie diese dabei eher positiv oder negativ interpretierten, ist eine andere Frage.²⁹ Zwar ist es wenig wünschenswert, dass die Erinnerung an den einen Flügel der feministischen Bewegung so gänzlich die an den anderen überschattet, doch das Interesse an der Geschichte der militanten Suffragetten ist kaum erstaunlich. Schon zu Lebzeiten zogen sie die Aufmerksamkeit der Massen auf sich und schieden die Geister. Ihre Anhänger*innen sahen in den radikalen Aktionen und der Bereitwilligkeit, sogar ins Gefängnis zu gehen, ein Zeichen von Heroismus und selbstloser, mutiger Opferbereitschaft. Für ihre Gegner*innen offenbarten die disruptiven und gefährlichen Methoden dagegen einen fatalen Mangel an Selbstkontrolle,

²⁵ Vgl. Marian Sawer, *Purple, Green and White: An Australian History*, Museum of Applied Arts & Sciences, (Oktober 2015), unter: <https://maas.museum/magazine/2015/10/purple-green-and-white-an-australian-history>, Zugriff: 14.6.2020; Lisa Tickner, *The Spectacle of Women. Imagery of the Suffrage Campaign 1907–14*, Chicago 1988.

²⁶ GB 389 Suffragette Fellowship Collection (1839–1970), Museum of London. Vgl. Museum of London, *The Suffragettes*, unter: <https://collections.museumoflondon.org.uk/online/group/18146.html>, Zugriff: 27.11.2015.

²⁷ Vgl. June Purvis u. June Hannam, *The Women’s Suffrage Movement in Britain and Ireland: New Perspectives*, in: *Women’s History Review*, 29, 6 (2020), Sonderheft, 911–915, 911. Purvis selbst ist federführend in dieser wissenschaftlichen Diskussion. Vgl. June Purvis, *Did Militancy Help or Hinder the Granting of Women’s Suffrage in Britain?*, in: *Women’s History Review*, 28, 7 (2019), 1200–1234.

²⁸ Vgl. June Purvis, *Gendering the Historiography of the Suffragette Movement in Edwardian Britain: Some Reflections*, in: *Women’s History Review*, 22, 4 (2013), 576–590, 577.

²⁹ Siehe die ausführliche Diskussion einiger eher negativer Beurteilungen der militanten Suffragetten bei Sharon Crozier-De Rosa u. Vera Mackie, *Remembering Women’s Activism*, Oxford 2019, Kapitel 1: ‚Suffragists and Suffragettes‘, 19–78.

Disziplin und politischer Perspektive. Viele empfinden heute eine Mischung aus Ablehnung und Faszination für die von Frauen ausgeführten militanten Aktionen und Gewaltakte.³⁰ Historiker*innen, Biograf*innen und die breite Öffentlichkeit heute sind gleichermaßen schockiert und gefesselt von der harschen Behandlung der Suffragetten durch den Staat, wie zum Beispiel der brutalen Zwangsernährung von weiblichen Gefangenen im Hungerstreik und dem grausamen Prisoners (Temporary Discharge for Ill-Health) Act von 1913. Auf der Grundlage dieses sogenannten „Cat and Mouse Act“ konnten Gefangene, falls ihre Gesundheit ernstlich durch den Hungerstreik bedroht war, zeitweilig entlassen und bei Besserung kurz darauf wieder in Haft genommen werden.³¹ Die Geschichte der militanten Suffragetten war aufsehenerregend und medienwirksam.³²

Die Kontroverse um die Frage von Militanz oder Nichtmilitanz erhielt im Jahr 2015 durch den Spielfilm „Suffragette“ neue Impulse.³³ Er beschreibt die Erfahrungen von Maud Watts, einer fiktionalen Figur, die als Angehörige der Arbeiterklasse in einer Londoner Wäscherei arbeitet und der WSPU beitrifft. Gleich bei seinem Kinostart löste „Suffragette“ eine wahre Flut von Diskussionen aus. Im Vereinigten Königreich debattierten Feministinnen darüber, dass einer der wenigen internationalen Filme zur Geschichte des britischen Feminismus die militanten Operationen einer Minderheit umstrittener Aktivistinnen in den Vordergrund stellte und dabei die weniger polarisierenden Methoden ihrer nichtmilitanten Mitstreiterinnen außer Acht ließ. Der Film thematisierte außerdem die fragwürdige Moral, die hinter dem Einsatz von militanten und gewalttätigen Methoden zur Erreichung von feministischen Zielen stand. Sara Sligar betonte, dass die Konzentration auf die Gewalt der Suffragetten, wie der Film sie vornimmt, historisch irreführend sei. Das Publikum, so ihre Mahnung, solle sich nicht von Behauptungen täuschen lassen, dass Gewalt zum Erringen des Stimmrechts geführt habe. Stattdessen solle man vielmehr die viel breitere und langlebigere konstitutionelle Bewegung in den Blick nehmen.³⁴ Fern Riddell hingegen machte sich über feministische Historikerinnen lustig, die vor der unbequemen Wahrheit zurückschreckten, dass Frauenwahlrechtsaktivist*innen tatsächlich an, wie sie es formuliert, Terror und Gewalt beteiligt gewesen waren.³⁵

³⁰ Die Faszination für die Gewalt der Wahlrechtsbewegung zeigt sich in vielfältigen Formaten, vgl. etwa Justin Parkinson, Suffrajitsu: How the Suffragettes Fought Back Using Martial Arts, in: BBC News Magazine, (5.10.2015), unter: <http://www.bbc.com/news/magazine-3442615>, Zugriff: 5.1.2016. Zu Beispielen im Bereich von Bild- oder Comicromanen vgl. Mary Talbot, Kate Charlesworth u. Bryan Talbot, Sally Heathcote. Suffragette, London 2014; die Bildroman-Trilogie von Tony Wolf u. Joao Vieira, Suffrajitsu. Mrs Pankhurst's Amazons, New York 2015. Zu verschiedenen Haltungen gegenüber politischer Gewaltbereitschaft von Frauen im 21. Jahrhundert vgl. das Kapitel ‚The Shame of the Violent Woman‘ bei Crozier-De Rosa, Shame, wie Anm. 13, 193–230.

³¹ Zu Hungerstreiks und Zwangsernährung von Suffragetten im Gefängnis vgl. Martha Vicinus, Male Space and Women's Bodies: The English Suffragette Movement, in: Judith Friedlander, Blanche Wiesen Cook, Alice Kessler-Harris u. Carroll Smith-Rosenberg (Hg.), Women in Culture and Politics. A Century of Change, Bloomington 1986, 209–222.

³² Zu diesem Sinn für Drama vgl. Fern Riddell, Death in Ten Minutes. The Forgotten Life of Radical Suffragette Kitty Marion, London 2018.

³³ Sarah Gavron, Suffragette [Spielfilm], Focus u. a., 2015. Regie: Sarah Gavron; Drehbuch: Abi Morgan.

³⁴ Sara Sligar, Don't be Fooled by "Suffragette": Violence Alone Did Not Secure the Women's Vote, in: Quartz, (30.10.2015), unter: <https://qz.com/535662/dont-be-fooled-by-suffragette-violence-alone-did-not-secure-the-womens-vote/>, Zugriff: 19.11.2015.

³⁵ Fern Riddell, The Weaker Sex? Violence and the Suffragette Movement, in: History Today, 65, 3 (2015), 18–24.

Die Erwähnung von ‚Terror‘ und ‚Terrorismus‘ in Zusammenhang mit den Taktiken der britischen Suffragetten hat in der Tat einige Fassungslosigkeit bei vielen Wissenschaftler*innen und öffentlichen Kommentator*innen des 21. Jahrhunderts ausgelöst. Terrorismus war ein hochemotionaler Begriff, und das nicht nur wegen des vorherrschenden globalen Terrors seit Beginn des 21. Jahrhunderts, sondern selbstverständlich auch angesichts der Rolle, die Terror in der Geschichte Großbritanniens gespielt hat. Die Erinnerungen vieler Menschen im Vereinigten Königreich an 30 Jahre Unruhen („Troubles“) in Nordirland sind noch immer frisch und für manche weiterhin schmerzhaft. Melissa Hogenboom hat 2012 führenden Kommentatorinnen in ihrem Artikel „Were extreme suffragettes regarded as terrorists?“ den Anstoß dazu gegeben, über die Frage der Legitimität von Gewalt als ein Instrument des weiblichen Protests nachzudenken.³⁶ 2018 führten June Purvis und Simon Webb ein vielbeachtetes Streitgespräch in der englischen Tageszeitung „The Guardian“, in dem Purvis terroristische Absichten auf Seiten der Suffragetten bestritt (sie wurden wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung, nicht wegen Terrorismus angeklagt). Webb argumentierte dagegen, es seien die Suffragetten, nicht die Irische Republikanische Armee (IRA) gewesen, die für den ersten terroristischen Bombenanschlag in Irland verantwortlich zeichneten (er bezog sich hier auf den Bombenanschlag der Suffragetten auf die Lisburn Christ Church Cathedral im August 1914). Was sonst solle man als Terror bezeichnen, wenn nicht Bomben und Brandanschläge auf Theater, so seine Frage.³⁷ In einer Aufsatzsammlung von 2019 über „Terrorism in London“ weist Rebecca Walker ebenfalls auf die Ähnlichkeiten zwischen den Methoden der Suffragetten und der IRA hin, Analogien, die schon von den Zeitgenossen wahrgenommen wurden, wie sie argumentiert. Walker versucht auf diese Weise, das positive historische Narrativ zur WSPU zu brechen.³⁸ Abgesehen davon, ob man nun die WSPU als terroristische Organisation ansieht oder nicht, wurde der Ruf der WSPU als einer destruktiven militanten Gruppierung in gewisser Weise überschattet von der angeblichen Konversion ihrer Mitglieder, die sich von aggressiven Agitatorinnen in loyale Staatsbürgerinnen verwandelten, wie ihre leidenschaftlichen kriegsbefürwortenden Stellungnahmen zeigten.³⁹

Die Behauptung, die Methoden der britischen Feministinnen ähnelten jenen der irischen Nationalist*innen des beginnenden 20. Jahrhunderts, war nicht der einzige Faktor, der im Zusammenhang mit den Gedenkfeiern für das Wahlrecht Unbehagen erzeugte. Die Darstellung der britischen Frauenwahlrechtsbewegung, insbesondere durch den Film „Suffragette“, wurde international auch wegen rassistischer Ausgrenzung kritisiert. In den USA konzentrierte sich die Debatte vor allem auf intersektionale

³⁶ Melissa Hogenboom, *Were Extreme Suffragettes Regarded as Terrorists?*, in: *BBC News Magazine*, 11.2.2012.

³⁷ June Purvis, *Suffragette Actions were not Terrorism*, in: *The Guardian*, (7.6.2018); Simon Webb, *Suffragettes did Commit Terrorist Acts*, in: *The Guardian*, 11.6.2018.

³⁸ Rebecca Walker, *Deeds, Not Words: The Suffragettes and Early Terrorism in the City of London*, in: *The London Journal Trust*, 45, 1 (2020), 53–64.

³⁹ Die Geschichte dieser Konversion wird ausführlich untersucht bei Crozier-De Rosa u. Mackie, *Remembering*, wie Anm. 28, 26–30.

Politik: Im Film tauchten größtenteils ‚weiße Frauen‘ als Charaktere auf, womit er ‚nicht-weiße Frauen‘ noch mehr aus der von ‚Weißen‘ dominierten Geschichte des Feminismus herausstreiche.⁴⁰ In vielerlei Hinsicht überschatteten diese leidenschaftlich geführten Debatten die weniger umstrittene Geschichte der Hauptströmung der Wahlrechtsbewegung. Es sind aber bereits verschiedene Schritte innerhalb der Wissenschaft unternommen worden, um die Aufmerksamkeit von der polarisierenden und vom eigentlichen Punkt ablenkenden Dichotomie zwischen militanter und nichtmilitanter Bewegung hin zu neuen Aspekten und Fragestellungen dieser breiten und vielfältigen politischen Kampagne zu lenken. In Kürze erscheinende Aufsatzbände zum britischen Wahlrecht konzentrieren sich auf verschiedene Regionen und Verbindungen und untersuchen lokale, nationale, internationale oder transnationale Perspektiven. Manche richten den Blick nach innen und analysieren örtlich begrenzte Fragen von Klasse, Gemeinschaft und Raum. Andere blicken nach außen und betrachten, wie die britische mit anderen Bewegungen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Britischen Empires in Kontakt trat, diese beeinflusste oder von ihnen beeinflusst wurde und inwiefern sie sich von diesen unterschied.⁴¹

3.3 Vote100

Das Wahlrechtsjubiläum diente außerdem dazu, sich weniger auf frühere und gegenwärtige Spaltungen innerhalb des Feminismus zu konzentrieren und stattdessen Frauen allgemeiner als Wählerinnen und Kandidatinnen in den Blick zu nehmen. Besonders sichtbar wurde dies an der Einweihung der Statue von Millicent Fawcett, der führenden Figur des nichtmilitanten Kampfes für das Frauenwahlrecht, im April 2018 auf dem Londoner Parliament Square. Die von Gillian Wearing entworfene Fawcett-Statue steht auf einem Sockel und hält ein Spruchband, auf dem zu lesen ist: „Courage calls to courage everywhere“. Außerdem zieren weitere 59 Frauen und Männer, die das Frauenwahlrecht unterstützten, das Denkmal.⁴²

Bemerkenswerterweise realisierten Aktivist*innen und Behörden erst im Rahmen des Frauenwahlrechtjubiläums, dass es bis 2018 keine einzige Statue einer Frau auf dem Platz vor dem britischen Parlament gegeben hatte. Dieser exponierte Standort verleiht Fawcett eine prominentere Stellung gegenüber ihrer berüchtigteren militanten Zeitgenossin Emmeline Pankhurst, auch wenn es nahezu ein Jahrhundert gedauert hat, bis auch Fawcett durch eine in der Nähe von Westminster errichtete Statue geehrt wurde.⁴³

⁴⁰ Diese Debatte wurde durch die Werbekampagne für den Film ausgelöst, bei der die mitwirkenden Schauspieler*innen T-Shirts mit der Aufschrift „I’d rather be a rebel than a slave“ trugen. Vgl. Ana Stevenson, ‚The Suffragettes were Rebels, Certainly, but not Slaves‘, in: *The Conversation*, 9.10.2015, unter: <https://theconversation.com/the-suffragettes-were-rebels-certainly-but-not-slaves-48673>, Zugriff: 14.6.2020.

⁴¹ Vgl. etwa June Purvis u. June Hannam (Hg.), *The British Women’s Suffrage Campaign. National and International Perspectives*, London (erscheint in Kürze); Alexandra Hughes-Johnson u. Lyndsey Jenkins (Hg.), *Women’s Suffrage and Beyond. Local, National and International Perspectives*, London (erscheint in Kürze).

⁴² Vgl. *Millicent Fawcett statue unveiled in Parliament Square*, *News and Opinion*, University of London, unter: <https://london.ac.uk/news-and-opinion/millicent-fawcett-statue-unveiled-parliament-square>, Zugriff: 14.6.2020.

⁴³ An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass das Gedenken an die Wahlrechtsbewegung im Vereinigten Königreich regional unterschiedlich ist. So nehmen Emmeline Pankhurst und die WSPU in Manchester, im so genannten „radikalen Norden“, einen besonderen Platz in der Erinnerung ein, weil die militante Bewegung hier ihren Anfang nahm. In der Tat wurde kurz vor der Enthüllung des Fawcett-Denkmal in Westminster eine Statue von Pankhurst in Manchester eingeweiht, was den Balanceakt

Überregionale Zeitungen, Fernseh- und Radiokanäle sowie lokale Zusammenkünfte feierten 2018 im gesamten Vereinigten Königreich den 100. Jahrestag des Representation of the People Act. Purvis und Hannam zufolge weist diese Medienaufmerksamkeit darauf hin, dass die Geschichte der Frauenwahlrechtsbewegung noch immer das öffentliche Interesse entzünden und die Fantasie vieler Menschen beflügeln kann.⁴⁴ Konsequenterweise nahmen öffentliche Kommentator*innen – unter ihnen Kurator*innen und Politiker*innen – die Gelegenheit wahr und nutzen das öffentliche Interesse, um auf das anhaltende Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern in Großbritanniens politischem Leben hinzuweisen und dieses zu bekämpfen. Dazu sollte beispielsweise die Kampagne „Vote100“ des britischen Parlaments dienen. Sie hatte das erklärte Ziel, mithilfe von Ausstellungen und Veranstaltungen die öffentliche Aufmerksamkeit Großbritanniens auf das Parlament und die Geschichte des Kampfes um das Wahlrecht zu lenken.⁴⁵

Die im Rahmen des Vote100 von Juni bis Oktober 2018 in der Westminster Hall gezeigte und von Mari Takayanagi und Melanie Unwin konzipierte Ausstellung „Voice and Vote: Women’s Place in Parliament“ ist ein Beispiel für den Versuch, das noch heute existierende geschlechterspezifische politische Ungleichgewicht aufzuheben. Die interaktive Ausstellung beschäftigte sich mit der langen Geschichte weiblichen Engagements für die parlamentarische Politik in Großbritannien, beginnend mit der Zeit vor dem 19. Jahrhundert, als sich Frauen lediglich auf der Zuschauertribüne (Ladies’ Gallery) und damit im Verborgenen aufhalten konnten, wenn sie die Debatten verfolgen wollten, über die energetische Periode der Wahlrechtsproteste im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert bis hin zur wachsenden Präsenz von Frauen in den Korridoren und Kammern des Parlaments im 20. und 21. Jahrhundert.⁴⁶ Abgesehen von einigen außergewöhnlichen Exponaten, wie beispielsweise Ledergurten zum Anketten an Gebäuden und Zäunen über Bolzenschneider bis hin zu einer hölzernen Puppe, die eine Suffragette als wütend schreiende Xanthippe darstellt, war das Bemerkenswerteste an dieser Jubiläumsausstellung wohl, dass sie die Gegenwart nicht als den erfolgreichen Ausgang der Geschichte des britischen Feminismus feierte.⁴⁷ Stattdessen konnten die Besucher*innen von „Voice and Vote“ erfahren, dass das Vereinigte Königreich hinsichtlich des Prozentsatzes von weiblichen Abgeordneten weltweit nur auf Platz 49 von 193 Staaten rangiert. Außerdem informierte die Ausstellung über eine offensichtliche Apathie beziehungsweise Entmündigung britischer Wählerinnen. Wie eine Objekterläuterung in der Ausstellung festhielt: „A third of

zwischen der Erinnerung an militante und nichtmilitante Feministinnen in London zusätzlich komplizierte. Zu Einzelheiten des regionalen Gedenkens vgl. Crozier-De Rosa u. Mackie, Remembering, wie Anm. 28, 19–78.

⁴⁴ Purvis u. Hannam, The Women’s Suffrage Movement, wie Anm. 26, 1.

⁴⁵ Vgl. UK Parliament, What was Vote 100?, unter: <https://parliament.uk/get-involved/vote-100/what-is-vote-100/>, Zugriff: 14.6.2020.

⁴⁶ An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank Dr. Mari Takayanagi für ihr großzügiges Angebot einer persönlichen Führung durch die Ausstellung „Voice & Vote: Women’s Place in Parliament exhibition“, UK Parliament, unter: <https://parliament.uk/get-involved/vote-100/voice-and-vote/>, Zugriff: 14.6.2020.

⁴⁷ Vgl. Mari Takayanagi (Hg.), Voice and Vote. Celebrating 100 Years of Votes for Women, London 2018.

women did not vote in the 2017 UK general election.“ In einem Zeitungsartikel äußerte Takayanagi den Wunsch, die Ausstellung möge konkrete Auswirkungen haben: „We want everyone to be more likely to vote when they leave than when they arrived.“⁴⁸ Das britische Parlament, so der in der Ausstellung vertretene Standpunkt, repräsentiere noch nicht die Gesamtheit der britischen Bevölkerung. Erst wenn mehr Frauen und Minderheiten trotz bestehender Hindernisse zur Wahl gehen und sich zur Wahl stellen, könne dem abgeholfen werden.

4. Die Erinnerung an die erfolgreiche Frauenwahlrechtsbewegung in Irland

Die Situation in Irland war in mancherlei Hinsicht ähnlich. Fianna Fáil (Gälisch für ‚Soldaten des Schicksals‘), eine der großen Parteien Irlands, setzte im Jahr 2014 die Markievicz-Kommission ein. Dieser Schritt erfolgte als Reaktion auf eine Regierungsverordnung, nach der den politischen Parteien eine deutliche Kürzung ihrer Zuschüsse drohte, falls diese bei den nächsten Wahlen nicht mindestens 30 Prozent weibliche Kandidatinnen aufstellten. Während der drei vorangegangenen Jahrzehnte lag dieser Prozentsatz bei landesweit maximal 20 Prozent. In allen nationalen Wahlen innerhalb dieses Zeitraums waren weniger als 15 Prozent der Kandidat*innen für Fianna Fáil Frauen.⁴⁹ Es war daher in mehrfacher Hinsicht passend, den Untersuchungsausschuss nach Markievicz zu benennen. Wie schon erwähnt, war sie die erste Frau, die sowohl ins irische als auch ins britische Parlament gewählt wurde, die allererste weibliche Ministerin in Europa und die erste Ministerin der Labour Party im irischen Parlament. Sie war außerdem ein Gründungsmitglied von Fianna Fáil und erfolgreiche Kandidatin bei den irischen Parlamentswahlen im Jahr 1927, bei denen die Partei das erste Mal zur Wahl stand.

4.1 Vótáil100

Für viele revolutionär eingestellte Frauen der damaligen Zeit war Markievicz ein Vorbild. Und doch dauerte es mehr als sechs Jahrzehnte bis mit Maire Geoghegan Quinn 1979 in Irland erneut eine Frau zur Kabinettsministerin ernannt wurde, wie der Präsident der Republik Irland, Michael D. Higgins, 2014 erklärte.⁵⁰ Viele Feministinnen hatten auch 2018 noch nicht das Gefühl, die Situation für Frauen habe sich in Irland grundlegend verbessert. Auf der im Dezember 2018 in Dublin stattfindenden Konferenz „Politics Needs Women“ machten viele Teilnehmerinnen ihrem Ärger über männlichen Chauvinismus im politischen System Irlands öffentlich Luft. Weibliche Politikerinnen hätten in dem sexistischen Umfeld mit sehr viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen als ihre männlichen Kollegen.⁵¹

Senatorin Ivana Bacik, die Vorsitzende des Komitees „Vótáil100“, wies auf die Doppelfunktion der Gedenkfeiern auch in Irland hin: Einerseits sollte ein Schlaglicht auf das Leben derjenigen Frauen geworfen

⁴⁸ Anne Perkins, Westminster Exhibition Charts 100 Years of Women's Suffrage, in: The Guardian, 27.6.2018.

⁴⁹ Zahlen zit. nach: Markievicz Commission Report. Gender Equality Document, Fianna Fáil, 2015, 14–16.

⁵⁰ Vgl. Brian Hutton, Higgins: Fight for Equality Goes On, in: Irish News, 3.4.2014.

⁵¹ Vgl. Jennifer Bray, Conference Hears of Challenges Faced by Women in Politics, in: The Irish Times, 14.12.2018.

werden, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Kampf für das Wahlrecht engagiert und damit zu seinem Erfolg beigetragen hatten. Ebenso wichtig sei aber auch der Blick auf die Entwicklung der Vertretung von Frauen im Parlament.⁵² Bacik machte darauf aufmerksam, dass ein überproportional hoher Anteil männlicher Teachtaí Dála (TDs, irisch für Parlamentsabgeordnete) im irischen Parlament sitze. 2018 waren von 158 TDs im Dáil (Unterhaus des irischen Parlaments) nur 35 Frauen (22 Prozent) und im Senat, dem irischen Oberhaus, gab es unter den insgesamt 60 Senator*innen nur 19 weibliche (32 Prozent). Es müsse mehr getan werden, damit Frauen verstärkt in die Politik gehen. Bacik hoffte, das Programm „Vótáil100“ möge mehr Frauen ermutigen, sich politisch zu engagieren und gleichzeitig daran erinnern, wie wichtig das Wahlrecht im Allgemeinen sei.⁵³

Neben vielen Ähnlichkeiten zwischen den Wahlrechtsfeiern in Irland und Großbritannien gab es allerdings auch einige deutliche Unterschiede. Der wichtigste war, dass sich Gedenkfeiern zum Wahlrechtsjubiläum in Irland mit jenen zum 100. Jahrestag der irischen Revolutionszeit vermischten, namentlich mit dem Programm „Decade of Centenaries“. Außerdem sahen sich irische Kurator*innen, anders als ihre Kolleginnen in England, mit dem Problem konfrontiert, Erinnerungsstücke als passende Exponate zu finden. Donna Gilligan, die Kuratorin der Ausstellung „Print, Protest, and The Polls. The Irish women’s suffrage campaign and the power of print media, 1908–1918“ des National Print Museums, musste beispielsweise einem Journalisten gegenüber eingestehen, dass sie die dürftige Anzahl an Exponaten für die Ausstellung aus privaten Sammlungen zusammensuchen musste (70 für die Zeit von 1908 bis 1918). Zwar konnte der entsprechende Zeitungsbericht die Frage, warum so wenig aufgehoben worden war, nicht schlüssig beantworten.⁵⁴ Doch lässt sich der Mangel an Objekten am ehesten auf zwei Dinge zurückführen: erstens die physische Zerstörung von Besitz während des Anglo-Irischen und des Bürgerkriegs (so wurden beispielsweise die Druckerpressen der Frauenwahlrechtszeitung „Irish Citizen“ im Jahr 1920 von britischen Truppen zerstört) und zweitens die bereits erwähnte postkoloniale Geschlechterpolitik des konservativen Irischen Freistaates, die militante Aktionen von Frauen als schimpflich ansah und daher im Verborgenen halten wollte.

Vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Geschichte Irlands von 1918 bis heute diskutiert der letzte Abschnitt des vorliegenden Artikels zwei dominierende Themen, die sich im Rahmen der Gedenkfeiern für das Frauenwahlrechts herauskristallisierten: die Überschneidungen zwischen nationalistischer und feministischer Vergangenheit und die Kampagne für das Recht auf Abtreibung, die Jahrzehnte religiöser Vorherrschaft im geteilten Irland rückgängig machen wollte.

⁵² Ivana Bacik, Vótáil100, Women in Politics, unter: <https://ivanabacik.com/womeninpolitics/votail100.html>, Zugriff: 21.6.2020. Mehr Informationen zu dem Programm von Vótáil100 unter: oireachtas.ie/en/visit-and-learn/votail-100/, Zugriff: 21.6.2020.

⁵³ Bacik, Vótáil100, wie Anm. 51.

⁵⁴ Why are there so few surviving artefacts relating to women’s suffrage?, in: The Irish Times, 10.12.2018.

4.2 Überschneidungen zwischen feministischer und nationalistischer Vergangenheit

Die irischen Gedenkfeiern zum Durchbruch des Frauenwahlrechts fanden während der „Decade of Centenaries“ statt, einem Programm zur Erinnerung an die Ereignisse während der Irischen Revolution (1912–1923), einschließlich des Ersten Weltkriegs, des Osteraufstands 1916, des Irischen Unabhängigkeitskriegs, des Irischen Bürgerkriegs und schließlich der Teilung des Landes. Das bedeutet, dass die Feiern anlässlich der Einführung des Frauenwahlrechts mit jenen zum nationalen Gedenken zusammenfielen. Eine Auflistung der geplanten Veranstaltungen für 2018 zeigt die Überschneidungen zwischen diesen beiden Vergangenheiten. Die „Irish Times“ nannte in ihrer Aufstellung der historischen Veranstaltungen in jenem Jahr unter anderem: einen öffentlichen Vortrag der Historikerin Fionnuala Walsh über irische Frauen und den Ersten Weltkrieg, ein zweitägiges Seminar mit dem Titel „Interrogating Markievicz@Richmond Barracks“, das in der Kaserne stattfand, in der die Anführer*innen des Aufstands von 1916, einschließlich Markievicz, vor ein Militärgericht gestellt und viele von ihnen zum Tode verurteilt wurden, eine Ausstellung über das Wahlrecht und die Staatsbürgerschaft von Frauen im National Museum of Ireland, ein Seminar der Historikerin Liz Gillis über Frauen im Kampf für die Freiheit Irlands, eine „Vótáil100-Kulturnacht“ in Leinster House, dem Sitz des irischen Parlaments, eine Ausstellung von Kunstwerken Markieviczs in der National Gallery of Ireland sowie „Queen Medbh’s Shadow. The legacy of 1918, empowerment and women today“, eine Podiumsdiskussion mit Akademikerinnen und Politikerinnen.⁵⁵ Hier verschmolz(en) die Geschichte(n) von feministischen und nationalistischen Protesten, Kämpfen und Erfolgen.

In vielerlei Hinsicht spiegelten feministische Wissenschaftler*innen diese Verschmelzung wider. Wie schon erwähnt, war die irische Frauenwahlrechtsbewegung in Nationalist*innen und Republikaner*innen gespalten, von denen die einen für eine Abspaltung von Großbritannien in unterschiedlichen Abstufungen eintraten, während die anderen dem Vereinigten Königreich die Treue halten wollten. Im weiteren Verlauf der 1910er Jahre übernahmen viele Aktivist*innen jedoch eine mehr und mehr radikal-nationalistische Perspektive, was nicht immer einfach mit feministischen Prioritäten zu vereinbaren war. Während zum Beispiel feministische Nationalistinnen das Wahlrecht für das britische Parlament zu erringen versuchten, um auf diese Weise ihren nationalistischen Mitstreiter*innen zu einem Sieg über Großbritannien zu verhelfen, wollten sich nationalistische Feministinnen vielmehr aus dem britischen Parlament zurückziehen und strebten stattdessen den Aufbau eines unabhängigen irischen Parlaments an, das dann den irischen Frauen das Wahlrecht in einem freien Irland zugestehen sollte.⁵⁶ Wie feministische Historiker*innen wiederholt bestätigt haben, sahen sich irische Frauen oft gezwungenen, sich zwischen feministischer und nationalistischer Bewegung entscheiden zu müssen, wobei sich viele von ihnen doch einen Erfolg beider

⁵⁵ Ronan McGreevy, Calendar of Events: A Guide to Historical Happenings around the Country this Year, in: The Irish Times, 24.4.2018. Medbh bezieht sich auf Königin Medbh (oder Maeve) von Connaught, eine Figur aus der irischen Mythologie.

⁵⁶ Vgl. eine Zusammenfassung der Literatur bei Crozier-De Rosa, Divided, wie Anm. 15.

Gruppierungen wünschten.⁵⁷ Die während der ‚Decade of Centenaries‘ und des Frauenwahlrechtsjubiläums neu oder wieder veröffentlichte Forschungsliteratur demonstriert die Verflechtung von feministischen und nationalistischen Bestrebungen. So fiel zum Beispiel die Wiederauflage von zwei Sammelbänden – dem von Margaret Ward 2004 herausgegebenen „Irish Women and Nationalism. Soldiers, New Women and Wicked Hags“ (2018) und dem 2007 veröffentlichten „Irish Women and the Vote. Becoming Citizens“ (2019) von Louise Ryan – ebenso in die Zeit des Jubiläums wie eine editierte Ausgabe mit von Markievicz während ihrer Haftstrafe verfassten Schriften (2018).⁵⁸ Zur gleichen Zeit erschienen außerdem neue biografische Studien und Kompendien mit den Schriften damaliger führender Feministinnen und/oder Nationalistinnen. Unter anderem hat Ward eine Biografie und die editierten Memoiren und politischen Schriften von Hanna Sheehy Skeffington veröffentlicht, einer „Fearless Woman“ und „Suffragette and Sinn Féiner“ (2017 und 2019).⁵⁹ Diese Publikationen zeigen, dass feministische Wissenschaftler*innen bei der Wiederentdeckung der irischen Frauengeschichte nicht das Bedürfnis verspürten, Suffragetten von Sinn Féinern zu trennen. Die Erinnerung an beide Seiten dieser Geschichte zeichnet ein korrektes Abbild der Realität hinsichtlich nebeneinander existierender nationalistischer und feministischer Loyalitäten.

4.3 „Repeal the 8th“ – Der Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen

Feministische Aktivistinnen des 21. Jahrhunderts benutzten das Jubiläum der irischen und britischen Wahlrechtsbewegung von 2018 auch für ihren Kampf gegen geschlechtsspezifische Ungleichheiten, welche die antifeministische Wende des postkolonialen katholischen Irlands für Frauen mit sich brachte, eine antifeministische Gegenbewegung, die bis weit in das 20. Jahrhundert hineinreichte. Insbesondere ließen sie den ‚Geist‘ der Suffragetten in der „Repeal the 8th“-Bewegung wieder aufleben, einer Kampagne von 2018 zur Abschaffung der 1982 in die Verfassung aufgenommenen Klausel, die das Recht des ‚ungeborenen Lebens‘ auf eine Stufe mit dem der schwangeren Frau stellte. Die Abschaffung dieser Klausel war die Voraussetzung für eine Reform des Abtreibungsrechts, das Schwangerschaftsunterbrechungen auch in Fällen von Vergewaltigung, einem gesundheitlichen Risiko für die schwangere Frau oder zum Tode führender Abnormalitäten des Fötus verbat.⁶⁰ Die Schriftstellerin Martina Devlin hat eine direkte Analogie zwischen dem Wahlrecht und der „Repeal the 8th“-Bewegung hergestellt: Wie treffend sei es doch, schrieb sie, dass ein Referendum zur Abtreibungsregelung ausgerechnet im Jahr 2018 abgehalten wurde, dem

⁵⁷ Vgl. die Diskussion um konkurrierende nationale und geschlechtsspezifische Loyalitäten bei Margaret Ward, *Conflicting Interests: The British and Irish Suffrage Movements*, in: *Feminist Review*, 50 (1995), 127–147; Cliona Murphy, *Suffragists and Nationalism in Early Twentieth-Century Ireland*, *History of European Ideas*, 16, 4–6 (1993), 1009–1015; Senia Pašeta, *Irish Nationalist Women, 1900–1918*, Cambridge 2013. Jason Knirck ist der Auffassung, dass die Entscheidung über den Vorrang von entweder nationalistischen oder feministischen Zielsetzungen nicht davon abhing, welche dieser Ziele letztlich als am wünschenswertesten angesehen wurden, sondern vielmehr von „timing and priority“. Vgl. Jason Knirck, *Women of the Dáil. Gender, Republicanism and the Anglo-Irish Treaty*, Dublin 2006, 12.

⁵⁸ Margaret Ward u. Louise Ryan, *Irish Women and Nationalism. Soldiers, New Women and Wicked Hags*, Newbridge 2019; Margaret Ward u. Louise Ryan, *Irish Women and the Vote. Becoming Citizens*, Newbridge 2018; Lindie Naughton (Hg.), Markievicz. *Prison Letters and Rebel Writings*, Newbridge 2018. Erstmals veröffentlicht 1934 als „The Prison Writings of Countess Markievicz“ und 1986 neu aufgelegt von Virago.

⁵⁹ Margaret Ward (Hg.), Hanna Sheehy Skeffington, *Suffragette and Sinn Féiner. Her Memoirs and Political Writings*, Dublin 2017; Margaret Ward, *Fearless Woman. Hanna Sheehy Skeffington, Feminism and the Irish Revolution*, Dublin 2019.

⁶⁰ Vgl. Ivana Bacik, *Ireland has Changed Utterly: The Cruel Eighth Amendment is History*, in: *The Guardian*, 26.5.2018.

Jubiläumsjahr des Frauenwahlrechts. Das Wahlrecht zu gewinnen war keine einfache Sache gewesen. Frauen hatten jahrzehntelang dafür mobilisiert und hart gearbeitet. Dieser Protestgeist der Frauenwahlrechtsbewegung sei nun notwendig, um das Referendum zum Erfolg zu führen.⁶¹

Diese Strategie war letztlich erfolgreich, nicht nur in Hinblick auf die Abtreibungsregelung, sondern auch in Bezug auf die politische Mobilisierung von Frauen. Die „Irish Times“ schrieb:

„One hundred years after women over the age of 30 voted in Ireland for the first time, it was women under 30 who turned out in landmark numbers to repeal the Eighth Amendment, perhaps the most significant vote women in Ireland ever cast, besides their first one a century ago. The increase in turnout among women aged 18 to 24 in the Repeal referendum compared to the 2016 general election was 94 per cent.“⁶²

Wie die Situation in Irland zeigt, war es vor allem ein Thema mit elementarer Tragweite, das eine neue Generation junger Frauen zur Stimmabgabe veranlasste und weniger die wachgerufene Erinnerung an die Wahlrechtsrechtskampagne. Die Abtreibungsreform war ein solches Thema. Die „Repeal“-Kampagne gilt auch aus anderen – sowohl nationalen als auch geschlechtsspezifischen – Gründen als Erfolg. So haben manche sie dafür gepriesen, grenzübergreifenden Aktivismus inspiriert zu haben. Die Gender-Wissenschaftlerin Claire Pierson schrieb: „One of the most heartening things to witness in this campaign was the north-south solidarity on the island.“ Sie wies darauf hin, dass die „Alliance for Choice“ (die wichtigste Bewegung in Nordirland für das Recht auf Abtreibung) sich in den an Nordirland grenzenden irischen Grafschaften regelmäßig für die Zustimmung eingesetzt habe.⁶³ Das stark durch die religiöse Spaltung in Katholiken und Presbyterianer geprägte Nordirland nahm mit seinem Abtreibungsverbot eine Sonderstellung im Vereinigten Königreich ein. Zu diesem Zeitpunkt konnten nordirische Frauen zwar nach Großbritannien reisen und dort kostenfrei eine Abtreibung durch den nationalen Gesundheitsdienst vornehmen lassen, doch die britischen Regelungen galten nicht für Nordirland. Pierson hat darauf hingewiesen, dass der letzte Satz im britischen „Abortion Act“ von 1967 explizit ausführt: „This Act does not apply to Northern Ireland.“⁶⁴

Inspiziert von den Veranstaltungen in der Republik Irland, welche die Insel ins internationale Rampenlicht rückten, intensivierten Aktivist*innen im Norden ihre Kampagne für das Recht auf Abtreibung.

Demonstrant*innen trugen Transparente mit der Aufschrift „Human rights shouldn't stop at the border“.⁶⁵

⁶¹ Martina Devlin, We Need Spirit of Suffragettes in 8th Debate, in: Irish Independent, 13.1.2018.

⁶² Una Mullally, Irish women continue to fight, 100 years after 1918, in: The Irish Times, 10.12.2018.

⁶³ Claire Pierson, Ireland Votes to Repeal the 8th Amendment in Historic Abortion Referendum – and Marks a Huge Cultural Shift, in: The Conversation, 27.5.2018, unter: <https://theconversation.com/ireland-votes-to-repeal-the-8th-amendment-in-historic-abortion-referendum-and-marks-a-huge-cultural-shift-97297>, Zugriff: 24.6.2020.

⁶⁴ Pierson, Ireland Votes, wie Anm. 62.

⁶⁵ Joseph D. Lyons, Why Northern Ireland's Abortion Law Is In The Spotlight After The Historic „Repeal The 8th“ Vote, in: Bustle, 30.5.2018, unter: <https://www.bustle.com/p/why-northern-irelands-abortion-law-is-in-the-spotlight-after-the-historic-repeal-the-8th-vote-9223520>; Zugriff: 25.6.2020.

Eine Reihe öffentlichkeitswirksamer Protestaktionen kam hinzu. So schlossen sich zum Beispiel die Stars der erfolgreichen Fernsehserie „Derry Girls“, die während der Zeit der Unruhen in Irland (1969–1998) spielt, einer Gruppe junger Parlamentarierinnen bei einem Marsch zum britischen Parlament an, der dazu aufrief, das britische Abtreibungsrecht auf Nordirland auszudehnen. In Anspielung auf all jene Frauen, die wegen einer Abtreibung nach England reisen mussten, trug die Gruppe Koffer, die 62.000 Unterschriften zur Unterstützung der Entkriminalisierung der Abtreibung in Nordirland enthielten.⁶⁶ Letztlich errang die Bewegung die erstrebte Gesetzesreform. Unterstützt von Amnesty International gewann Sarah Ewart aus Nordirland, bei deren Baby eine tödliche Fehlbildung festgestellt worden war und die daraufhin für eine Abtreibung nach England aufbrach, einen Präzedenzfall vor dem High Court in Belfast. Die Richter befanden, dass das strikte Abtreibungsrecht in Nordirland gegen die Menschenrechtsverpflichtungen des Vereinigten Königreichs verstoße. Kurz zuvor hatte das Parlament entschieden, das Abtreibungsrecht zu reformieren und zu entkriminalisieren.⁶⁷ Im Oktober 2019 errangen nordirische Frauen das Recht auf Abtreibung durch den Gesundheitsdienst. Die Erinnerung an erfolgreiche feministische Kampagnen der Vergangenheit hatte den erfolgreichen Aktivismus in der Gegenwart inspiriert.

5. Schlussbetrachtungen

Nach der Einigung im blutigen, antikolonialen Konflikt zu Beginn des 20. Jahrhunderts gingen Großbritannien und Irland sehr verschiedene Wege. Großbritannien sah sich verstrickt in einen zweiten globalen Konflikt und erlebte den langsamen Niedergang seines ausgedehnten Weltreiches. Das geteilte Irland erfuhr eine regressive Geschlechterpolitik und schließlich die Tragödie des langanhaltenden gewaltsamen Konfliktes im Norden. Das Gedenken an den Durchbruch des Frauenwahlrechts rückte einige allgemeine Aspekte (wie zum Beispiel die Unterrepräsentation von Frauen in der Politik) ins Zentrum, spiegelte aber auch verschiedene Wege wider. In den beiden irischen Staaten benutzen Aktivist*innen an der Basis die Erinnerung an erfolgreiche feministische Projekte der Vergangenheit im Kampf gegen die Vorherrschaft der Religion und für Protestaktionen zur Durchsetzung des Rechts auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper. Auf der anderen Seite der Irischen See bereitete der Gedanke, man könne britische Suffragetten als ‚Terroristinnen‘ bezeichnen, sowohl Wissenschaftler*innen als auch öffentlichen Kommentator*innen deutliches Unbehagen, unter anderem wegen der das gesamte 20. Jahrhundert anhaltenden Assoziation dieses Begriffs mit dem radikalen irischen Republikanismus. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass zur Erinnerung an die Geschichte des Wahlrechts und als Kennzeichen der verbesserten diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden ehemals verfeindeten Staaten ausgerechnet das Porträt einer dieser radikalen Nationalist*innen ausgesucht und dem britischen Parlament als Geschenk übergeben wurde. Feministisches Erinnern diente als Inspiration – unter anderem

⁶⁶ Vgl. Mattha Busby, Derry Girls Join Northern Ireland Abortion Protest, in: The Guardian, 27.2.2019.

⁶⁷ Northern Ireland: High Court ruling finds abortion law in breach of UK human rights commitments, in: Amnesty International Press Release, 3.10.2019, unter: <https://amnesty.org.uk/press-releases/northern-ireland-high-court-ruling-finds-abortion-law-breach-uk-human-rights>, Zugriff: 24.6.2020.

für feministische Basisbewegungen in der Gegenwart –, doch manche wurden auch für Zwecke nutzbar gemacht, welche die damaligen Aktivist*innen vehement abgelehnt hatten. Ein Beispiel dafür ist das Geschenk des Porträts von Constance Markievicz.

Sharon Crozier-De Rosa, ‘Vote100/Vótáil100. Die Erinnerung an das Frauenwahlrecht in Großbritannien und Irland’ (Vote100/Vótáil100. Women’s Suffrage Commemorations in Britain and Ireland)⁶⁸, *L’Homme. European Journal of Feminist History*, 1:32 (2021), 15–36: <https://www.vr-library.de/toc/lhom/32/1>

1. A Fair and Fitting Exchange?

In July 2018, a portrait of Constance Markievicz (1868-1927) was gifted to the UK parliament by the *Oireachtas* (the Irish parliament).⁶⁹ The presentation of the painting (a reproduction of a 1901 oil painting of Markievicz owned by Dublin City Gallery) was part of the *Vótáil100* (Vote100) initiative marking the centenary of women’s suffrage across the United Kingdom of Great Britain and Ireland, now the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland (UK).⁷⁰ Markievicz was the first woman ever elected to the British House of Commons (1918). Therefore, this seemed a fitting act of diplomacy as two states came together to commemorate the centenary of the passing of the Representation of the People Act of 1918 when women over 30 years old, meeting property qualifications, were granted the right to vote in British parliament.⁷¹

However, the nature of this international exchange was more complicated than it first appeared: The woman to be honoured by this act of diplomacy had been a declared enemy of the British state. In 1916, Markievicz had been sentenced to be executed for her leading role in an unsuccessful armed insurrection against the British presence in Ireland (commuted to life imprisonment on account of her sex). She was still in prison in

⁶⁸ Acknowledgements: I would like to thank the editors and the anonymous reviewers for their valuable comments on earlier drafts of this paper.

⁶⁹ Constance Markievicz portrait presented to UK House of Commons’, Decade of Centenaries, at: <https://decadeofcentenaries.com/constance-markievicz-portrait-presented-to-uk-house-of-commons>; access: 26 April 2020.

⁷⁰ ‘Portrait of Constance Countess Markievicz’ by Boleslaw von Szankowski (1873-1953), oil on canvas, 1901, Collection: Dublin City Gallery The Hugh Lane.

⁷¹ For details of the Representation of the People Act (1918) see the UK parliamentary website, at: <https://parliament.uk/about/living-heritage/transformingsociety/electionsvoting/womenvote/case-study-the-right-to-vote/the-right-to-vote/birmingham-and-the-equal-franchise/1918-representation-of-the-people-act/>; access: 9 May 2020.

England when she was elected to Westminster – and periodically imprisoned during the Anglo-Irish War (1919-1921) and the ensuing Irish Civil War (1922-1923). When Ireland was partitioned into two self-governing units through the Government of Ireland Act of 1920, then later the Anglo-Irish Treaty of December 1921, she opposed the legitimacy of those states and continued to agitate for a republic on the whole island of Ireland. Even more significantly in terms of understanding this commemorative occasion, Markievicz never took her seat in British parliament. As a candidate for the republican party, *Sinn Féin* (translating from the Irish as We Ourselves), she followed the party's abstentionist policies. She refused to acknowledge the legitimacy of the British parliament's role in directing affairs in Ireland. Instead, she became the first Minister for Labour in the newly created *Dáil Éireann* (Irish House of Representatives). Therefore, despite it being highly unlikely that she would have consented to her representation being placed in the parliament she refused to enter, it was deemed appropriate to mark the centenary of women's enfranchisement by handing over her portrait. The fact that there was only minor opposition from some members of the Northern Irish Unionist community, and that feminist politicians like Senator Ivana Bacik attended the ceremony, suggests that this transaction was regarded as relatively uncontentious.⁷²

This gifting of Markievicz's portrait helps to reveal some of the limitations of gendered and national memory. While performing a dual celebratory function – commemorating the success of the women's suffrage campaign in the early twentieth century and granting official recognition to the first woman ever elected to British parliament – this exchange also brought two previously oppositional narratives about nationalism and democracy into contact. It worked to ease over a century of tense relations between two states divided by histories of nationalism and imperialism, but it did so through a problematic model of reconciliation – an armed insurrectionist and politician who died unreconciled to the idea of the two-state solution. It also overlooked a historic woman's political allegiances to effect a cross-border commemoration of feminism.

This article uses the Markievicz portrait ceremony as a departure point for investigating some of the major themes emerging from acts of remembering suffragists across Britain and Ireland, focusing especially on England and the Republic of Ireland. It pays particular attention to the relatively small number of women who defined themselves as patriotic militant suffragists and who, therefore, at times struggled to reconcile competing nationalist and feminist goals. This was especially apparent when nationalist feeling was high, for example, in wartime. The article traces how far these tensions are reflected in centenary suffrage commemorations. Through examining major themes emerging from these acts of remembering, it seeks to understand why those memories are considered relevant in the early twenty-first century.

⁷² For an example of opposition, see 'Inclusion of Sinn Féin MP's portrait in Westminster exhibition branded "distasteful"', in: News Letter, (18 July 2018), at: <https://www.newsletter.co.uk/news/inclusion-sinn-fein-mps-portrait-westminster-exhibition-branded-distasteful-1013069>; access: 8 October 2020.

2. Connections and Disconnections: The British and Irish Suffrage Campaigns

British and Irish women started campaigning for the vote in the same parliament in the 1860s. Their campaigns unfolded over stages. In Britain, the period from 1866 – when the first mass petitions were collected and presented to parliament – to 1870 has been labelled the first phase of the organized movement when, for example, the National Society for Women’s Suffrage formed (1867). These years were characterized by “optimism and spirited activity”.⁷³ Many individual suffrage societies were established during what has been termed the second phase – stretching from the 1870s until 1905. This was a time when feminist activists helped to enact substantial reform within the wider women’s rights movement. These included reforms affecting property rights, access to higher education and the professions, and the repeal of repressive measures designed to curb the spread of sexually transmitted diseases.⁷⁴ In response to the lack of progress made during this period, from 1897 many of these individual groups collected under the umbrella organisation, the National Union of Women’s Suffrage Societies (NUWSS) which was later led by Millicent Garrett Fawcett (1847–1929) – feminist reformer and co-founder of Newnham College, Cambridge, the first English university college for women.

The third stage of the campaign became its most notorious. From 1905, sections of the suffrage movement began adopting more aggressive or militant tactics. They became known as ‘suffragettes’ and although there were a number of militant organisations, the most well-known was by the Women’s Social and Political Union (WSPU), a society formed in 1903 by the militant feminist Emmeline Pankhurst (1858–1928) and her daughter Christabel Pankhurst (1880–1958) who were frustrated with the NUWSS’s lack of progress.⁷⁵ The tactics of the WSPU were characterised by heckling politicians, noisily disrupting meetings and going to prison rather than paying fines for disorderly behaviour. Later, these tactics morphed into more violent and often illegal forms of activity such as mass window-breaking raids, vandalizing post boxes, attacking public property, setting fire to buildings, and going on hunger strikes while imprisoned.⁷⁶ The period from 1912 to the outbreak of World War One (WWI) in 1914 was the WSPU’s most militant phase. The British suffrage movement, with its links to international pacifist organisations, was divided on the issue of pacifism or support for the war effort (a division not evident in suffrage commemorations).⁷⁷ However, at the onset of war, the WSPU came out firmly in favour of wartime patriotism. Hence, from 1914 until the granting of the

⁷³ Susan Kingsley Kent, *Sex and Suffrage in Britain, 1860–1914*, Princeton 1987, 184.

⁷⁴ For more on feminist activism surrounding repealing the Contagious Diseases Acts of the 1860s, see Margaret Hamilton, *Opposition to the Contagious Diseases Acts, 1864–1886*, in: *Albion: A Quarterly Journal Concerned with British Studies*, 10, 1 (1978), 14–27.

⁷⁵ The term ‘suffragette’ was coined by a “Daily Mail” journalist, Charles E. Hands, in 1907 and was applied to militant suffragists. Sandra Stanley Holton, *Manliness and Militancy: The Political Protest of Male Suffragists and the Gendering of the ‘Suffragette’ Identity*, in: Angela V. Johns and Claire Eustance (eds.), *The Men’s Share? Masculinities, Male Support and Women’s Suffrage in Britain, 1890–1920*, London/New York 1997, 110–134, 129.

⁷⁶ See June Purvis, *Fighting the Double Moral Standard in Edwardian Britain*, in: Francesca de Haan, Margaret Allen, June Purvis and Krassimira Daskalova (eds.), *Women’s Activism: Global Perspectives from the 1890s to the Present*, London 2012, 121–135, 121.

⁷⁷ For an extended discussion of how the war split branches of the British suffrage movement, including the NUWSS, see Jo Vellacott, *Pacifists, Patriots and the Vote. The Erosion of Democratic Suffragism in Britain During the First World War*, Basingstoke/Hampshire 2007.

limited franchise in 1918, this militant group swapped its staunch militancy for a passionate blend of war work and suffrage propaganda.

Ireland followed a similar path. Some Irish women were involved in the same early petitioning activities as their British counterparts. They also organised more formally in response to the failure of those early mass petitions. In 1871 the North of Ireland Society for Women's Suffrage was formed. Five years later the country's longest-lived suffrage society, the Dublin Women's Suffrage Association (DWSA), was established. Mary Cullen notes that these early Irish women activists were virtually all middle class, Protestant in religion and Unionist rather than nationalist in politics (like the Presbyterian Isabella Tod (1836-1896) and the Quaker Anna Haslam (1829–1922) who desired to maintain the union with Britain rather than strike out alone). They maintained close connections with their English peers with whom they shared similar disabilities under the common law, largely similar discrimination in education, employment and sexual double standards, and equal exclusion from political representation in the same parliament.⁷⁸ In the final decades of the nineteenth century, Irish women benefited from feminist advancements, for example in education and employment. Many more women, including Catholics, became active in the suffrage movement. More suffrage societies were established – some of which were branches of British organisations like the NUWSS, WSPU and the Church League for Women's Suffrage, established in Ireland – and by 1912, membership of the DWSA (now the Irish Women's Suffrage and Local Government Association (IWSLGA)) had expanded from around 40 in the 1890s to over 700.⁷⁹

Not unlike in England, early twentieth-century Irish suffragists grew increasingly frustrated with the movement's lack of progress and in response they formed a minority militant organisation: the Irish Women's Franchise League (IWFL) established in 1908 by a group led by Hanna Sheehy Skeffington (1877-1946) and Margaret Cousins (1878-1954). By 1912, when the nationalist Irish Parliamentary Party (IPP) blocked a bill enfranchising women from passing through British parliament in favour of one supporting the establishment of a home rule parliament back in Ireland, the IWFL retaliated by adopting the disruptive tactics of the WSPU.⁸⁰ At this stage, Irish and British militants still had a lot in common. They shared ideals, funding, speaking platforms, tactics, even imprisonment.⁸¹ However, by 1912 when the IPP blocked the Conciliation Bill, they began to exhibit dramatic differences on the issue of British and Irish politics. These differences were to exacerbate as World War I developed and British and Irish nationalist priorities diverged. For example, the WSPU increasingly declared in favour of maintaining the integrity of

⁷⁸ See Mary Cullen, *Anna Haslam's Contribution to the Cause of Women's Rights in Ireland*, Irish National Archives, at: https://nationalarchives.ie/wp-content/uploads/2019/03/Anna-Haslam-Essay_MaryCullen.pdf; access: 18 May 2020.

⁷⁹ Cullen, *Anna Haslam's*, see note 11.

⁸⁰ For a detailed analysis of the strategies and tactics of the IWFL, see Sharon Crozier-De Rosa, *Shame and the Anti-Feminist Backlash: Britain, Ireland and Australia, 1890-1920*, New York 2018.

⁸¹ See William Murphy, *Political Imprisonment and the Irish, 1912-1921*, Oxford 2016, 14.

the UK, while the IWFL became increasingly Irish nationalist, even republican, in outlook.⁸² The irreconcilable nature of these differences was confirmed at the onset of violent conflict between Britain and Ireland – the Irish War of Independence (1919-1921) – which ultimately led to the partition of the island into the Irish Free State (*Saorstát Éireann*, later *Éire* or the Republic of Ireland) and the Northern Irish state which remained within the UK.

In 1918, before the instatement of the Irish border, a small section of British and Irish women – those over 30 years old who met property qualifications – received the franchise. British women had to campaign for another decade before those over 21 years old were granted the same voting rights as men in 1928. In Ireland, however, matters were further complicated by the politics of post-coloniality in the South and the ongoing legacies of settler-colonialism in the North.⁸³ Irish women had achieved the right to vote. However, the long-awaited Free State failed to guarantee civil rights to women. Its first constitution ruled out discrimination on the basis of sex. However, its 1937 constitution appealed to ‘a national character rooted in a rural Irish tradition’, embedded in Catholic social doctrine, confining women to the roles of wives and mothers as it enabled legislation that curtailed the rights of working women.⁸⁴ As representatives, and indeed embodiments, of Ireland’s conservative past, Irish women were rendered second-class citizens.⁸⁵ In Northern Ireland religious conservatism – Presbyterian as well as Catholic – ensured that women were not afforded equal rights to their peers in the rest of the UK. These different trajectories taken by Britain and Ireland were to have implications for how their feminist campaigns were to be remembered subsequently.

3. Commemorating Suffrage Success in Britain

It is hardly surprising that England – as home of the Westminster parliament which granted women the right to vote – played host to a whole range of commemorative activities leading up to and during the 2018 centenary celebrations of women’s suffrage. This section of the paper will discuss two dominant themes that have emerged from English acts of remembering – scholarly and public – including: militancy versus non-militancy; and the imperative of un-gendering the vote and political participation today. However, before doing so, it will briefly outline the process by which feminists preserved their own memory, which was essential for any commemorative activities to take place, before or during the centenary celebrations.

3.1 Preserving their own Memory

⁸² Further complicating the picture, some Irish militant feminists, like Hanna Sheehy Skeffington, simultaneously opposed WWI thereby siding with international pacifist organisations, while also supporting violent conflict in aid of Irish independence. For an in-depth analysis of the connections and disconnections between the WSPU and the IWFL, see Sharon Crozier-De Rosa, *Divided Sisterhood? Nationalist Feminism and Feminist Militancy in England and Ireland*, in: *Contemporary British History*, 32, 4 (2018), 448-469.

⁸³ While all of Ireland was under colonial rule at some stage, only the northern region is considered a settler-colonial state. For the definition of settler-colonialism, see Lorenzo Veracini, “Settler Colonialism”: Career of a Concept, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History*, 41, 2 (2013), 313-333.

⁸⁴ Begoña Aretxaga, *Shattering Silence: Women, Nationalism, and Political Subjectivity in Northern Ireland*, Princeton 1997, 147.

⁸⁵ Aretxaga, *Shattering*, see note 17, 147.

In the years following the suffrage campaigns, suffragists went to considerable lengths to preserve the memory of the movement. Through collecting, preserving, and displaying the material culture of their movement, they acted as public historians. The success of this large-scale process, however, was dependent on more than the sheer dedication of the suffragists themselves. It was also dependent on financial support. Finding institutions willing and able to archive and make accessible such collections was not an easy task. Rather, this project was contingent on the social, economic, and political priorities of later periods. Suffragists at the time collated the material culture of their movement – which would help them to tell the story of themselves – and attempted to preserve these for a time when the public would be amenable to exploring them.

For the non-militant NUWSS, for example, housing the records of as many as 400 connected societies was a substantial and expensive feat.⁸⁶ In 1926, in order to do so, Millicent Fawcett founded the library of the London Society for Women's Service (previously the society had been called the London Society for Women's Suffrage). In the 1950s, the organization became the Fawcett Society and the library was named the Fawcett Library. By the 1970s, the Fawcett Society found that it could no longer afford to keep the collection. This period saw the emergence of women's and feminist history as an academic discipline. The Fawcett Library then moved to the City of London Polytechnic, and then to Guildhall University. It served as a crucial resource centre for those feminist scholars emerging from the Women's Liberation movement of the 1970s.⁸⁷ As valuable as this resource was, it has struggled to survive. In the early 2000s, it was renamed The Women's Library and moved into a purpose-built building connected to London Metropolitan University (previously Guildhall University), a move made possible by a £4.2 million Heritage Lottery Fund award. A decade later, when London Metropolitan University announced that it could no longer afford the upkeep of the library, closure was threatened again. The 'Save the Women's Library' campaign resulted in the archive moving to the London School of Economics (LSE) where it was preserved as a distinctive collection for the public and scholars alike. In November 2018, to commemorate the historical link between LSE and the suffrage movement – to celebrate the fact that the university not only houses The Women's Library but that it also owns buildings used by the WSPU – many of those buildings were renamed in honour of the suffragists.⁸⁸

⁸⁶ See Kingsley Kent, see note 6, 197.

⁸⁷ Jill Liddington, Fawcett Saga: Remembering the Women's Library across Four Decades, in: *History Workshop Journal*, 76, 1 (2013), 266–280.

⁸⁸ On 23 November 2018, the Towers at Clement's Inn on LSE Campus were renamed Pankhurst House, Fawcett House and Pethick-Lawrence House after three important suffrage campaigners with specific connections to the School. See, Rose Deller, Book Extract: Preserving Their Own Memory: Constitutional Suffragism and the Fawcett Society from Remembering Women's Activism by Sharon Crozier De-Rosa and Vera Mackie, *LSE Review of Books*, at:

<https://blogs.lse.ac.uk/lsereviewofbooks/2018/11/23/feature-essay-preserving-their-own-memory-constitutional-suffragism-and-the-fawcett-society-by-sharon-crozier-de-rosa-and-vera-mackie/#comments>; access: 14 June 2020.

The Suffragette Fellowship, an organization charged with the task of preserving the memory of militant suffragists – members of the WSPU and the Women’s Freedom League (WFL) which split from the WSPU in 1907 – was also formed in 1926.⁸⁹ From its inception, the Suffragette Fellowship hosted annual lectures designed to disseminate knowledge about notable feminists. It campaigned for different forms of public commemoration, including a statue of WSPU leader, Emmeline Pankhurst, erected in Victoria Tower Gardens, alongside the Houses of Parliament in 1930.⁹⁰ Capitalizing on a major facet of the militant campaign – its dedication to spectacle – as well as collecting documents, the Fellowship gathered suffrage memorabilia (including WSPU crockery, and banners, posters, postcards, badges, jewellery, ribbons and rosettes in the iconic green, white, and purple).⁹¹ In the 1940s, however, the Fellowship found that it could no longer afford to house its collection and accordingly was compelled to donate it to the Museum of London – with the proviso that the entire collection remain intact.⁹² A substantial part of that collection is still on display in the Museum’s city site. Other forms of memorabilia have made their way into overseas repositories.

3.2 Militants v Non-Militants

At the time, militant and non-militant suffragists were divided over both the acceptability and the efficacy of their respective methods. In remembering the British suffrage movement today, it is apparent that scholars and the public alike continue to mirror this division.

Historians June Purvis and June Hannam argue that ongoing discussions about the success of the suffrage campaign continue to be dominated by the question: Which branch of the movement – disruptive militancy or respectable non-militancy – was most responsible for the campaign’s ultimate success?⁹³ Purvis further comments that generations of historians have tended to favour documenting the more dramatic activities of the militant branch of the women’s rights campaign over the law-abiding methods of the constitutional wing.⁹⁴ Whether this attention has been positively framed or not is another matter.⁹⁵ While it is hardly desirable that the memory of one arm of the feminist movement should utterly overshadow the other, it is

⁸⁹ See Hilda Kean, *Public Histories of Australian and British Women’s Suffrage: Some Comparative Issues*, in: *Public History Review*, 14 (2007), 1-24, 5.

⁹⁰ Sculpted by A. G. Walker (1861–1939). See *Statue of Mrs Emmeline Pankhurst*, Historic England, National Heritage List for England, at: <https://historicengland.org.uk/listing/the-list/list-entry/1357336>; access: 14 June 2020.

⁹¹ Marian Sawyer, *Purple, Green and White: An Australian History*, Museum of Applied Arts & Sciences, (October 2015), at: <https://maas.museum/magazine/2015/10/purple-green-and-white-an-australian-history>; access: 14 June 2020. See also Lisa Tickner, *The Spectacle of Women: Imagery of the Suffrage Campaign 1907–14*, Chicago 1988.

⁹² GB 389 Suffragette Fellowship Collection (1839-1970), Museum of London. See Museum of London, *The Suffragettes*, at: <https://collections.museumoflondon.org.uk/online/group/18146.html>; access: 27 November 2015.

⁹³ See June Purvis and June Hannam, *The Women’s Suffrage Movement in Britain and Ireland: New Perspectives*, in: *Women’s History Review*, 29, 6 (2020), special issue edited by Purvis and Hannam, 911-915, online (April 2020), 911. Purvis herself is at the forefront of this scholarly debate. See June Purvis, *Did Militancy Help or Hinder the Granting of Women’s Suffrage in Britain?*, in: *Women’s History Review*, 28, 7 (2019), 1200-1234.

⁹⁴ See June Purvis, *Gendering the Historiography of the Suffragette Movement in Edwardian Britain: Some Reflections*, in: *Women’s History Review*, 22, 4 (2013), 576-590, 577.

⁹⁵ For a detailed discussion of some of the more negative appraisals of the militant suffragist, see Sharon Crozier-De Rosa and Vera Mackie, *Remembering Women’s Activism*, Oxford 2019, chapter 1: ‘Suffragists and Suffragettes’, 19-78.

also not surprising that the history of the militant movement commands so much attention. In their time, the suffragettes attracted mass and divergent public attention. To proponents, their radical actions and subsequent willingness to go to prison signified the heroism of selfless and courageous sacrifice. To opponents, their disruptive and dangerous tactics revealed a dire lack of self-control, discipline, and political perspective. Today, many experience both an aversion to and fascination with female-generated acts of militancy and violence.⁹⁶ Historians, biographers, and the general public are also captivated by the harsh treatment of suffragettes meted out by the state, as exemplified by the brutal force-feeding of hunger striking prisoners and the cruel 1913 Prisoners (Temporary Discharge for Ill-Health) Act, commonly known as the Cat and Mouse Act, which allowed for the early release of hunger-striking prisoners who were at risk of death, followed by their rearrest once their health was recovered.⁹⁷ The militant story was a sensational one.⁹⁸

In 2015, the controversy around the ‘militancy versus non-militancy’ issue was given new impetus when the feature film “Suffragette” was released.⁹⁹ “Suffragette” – which traces the experiences of the fictional Maud Watts, a working-class woman working in a London laundry, who joined the WSPU – sparked a flurry of debate. In the UK, feminists debated the appropriateness of using one of the few international films devoted to the history of British feminism to depict the disruptive exploits of a minority group of controversial activists over the less contentious strategies of their non-militant peers. The film also shone a light on the questionable ethics of deploying militant and violent tactics for feminist ends. Sara Sligar claimed that highlighting suffrage violence, as the film did, was historically misleading. She exhorted her audience not to be fooled by claims that violence won the vote and to instead turn the focus to the much larger and long-running constitutional campaign.¹⁰⁰ On the other hand, Fern Riddell ridiculed feminist historians who shied away from acknowledging the uncomfortable truth that suffragists had indeed been complicit in what she termed acts of terror and violence.¹⁰¹

⁹⁶ Fascination with suffrage violence specifically has manifested in multiple formats. See, for example, Justin Parkinson, *Suffrajitsu: How the Suffragettes Fought Back Using Martial Arts*, in: *BBC News Magazine*, (5 October 2015), at: <https://bbc.com/news/magazine-34425615>; access: 5 January 2016. For examples of graphic novels, see Mary Talbot, Kate Charlesworth, and Bryan Talbot, *Suffragette*, London 2014, and the trilogy of graphic novels by Tony Wolf and Joao Vieira, *Suffrajitsu. Mrs Pankhurst’s Amazons*, New York 2015. For a discussion of early-twentieth-century attitudes to politically violent women, see the chapter on ‘The Shame of the Violent Woman’, in Crozier–De Rosa, *Shame*, see note 13, 193–230.

⁹⁷ For a discussion of the hunger striking and force feeding of suffragette prisoners, see Martha Vicinus, *Male Space and Women’s Bodies: The English Suffragette Movement*, in: Judith Friedlander, Blanche Wiesen Cook, Alice Kessler-Harris and Carroll Smith-Rosenberg (eds.), *Women in Culture and Politics. A Century of Change*, Bloomington 1986, 209-222.

⁹⁸ This sense of drama is supported by Fern Riddell’s *Death in Ten Minutes. The Forgotten Life of Radical Suffragette Kitty Marion*, London 2018.

⁹⁹ Sarah Gavron, *Suffragette* [motion picture], Focus et al., 2015. Directed by Sarah Gavron and scripted by Abi Morgan.

¹⁰⁰ Sara Sligar, *Don’t be Fooled by “Suffragette”: Violence Alone Did Not Secure the Women’s Vote*, in: *Quartz*, 30 October 2015, at: <https://qz.com/535662/dont-be-fooled-by-suffragette-violence-alone-did-not-secure-the-womens-vote/>; access: 19 November 2015.

¹⁰¹ Fern Riddell, *The Weaker Sex? Violence and the Suffragette Movement*, in: *History Today*, 65, 3 (2015), 18-24.

Indeed, the words ‘terror’ and ‘terrorism’ when associated with the tactics of British suffragists raised the consternation of many twenty-first century scholars and public commentators. Terrorism was a highly emotive term, not simply because of the prevalence of global terror campaigns from the beginning of the twenty-first century but also, of course, because of Britain’s own historic association with terror. Memories of the thirty-year Troubles in the north of Ireland were extremely recent and, for some, raw across the UK. In 2012, Melissa Hogenboom had opened the door for leading female commentators to deliberate on the legitimacy of violence as a component of the female protestor’s toolbox via her article ‘Were extreme suffragettes regarded as terrorists?’¹⁰² In 2018, June Purvis and Simon Webb conducted a highly publicised exchange in “The Guardian”, with Purvis denying terrorist intent (suffragettes were charged with malicious damage not terrorism) and Webb arguing that it was suffragists, not the Irish Republican Army (IRA), who were responsible for the first terrorist bomb in Ireland itself (he refers here to the suffragist bombing of Lisburn’s Christ Church Cathedral in August 1914). If bombing and setting fire to theatres is not terrorism, ‘what is?’ he asked.¹⁰³ In 2019, in a collection of articles on ‘Terrorism in London’, Rebecca Walker too claimed that suffragette techniques resembled those of the IRA and that this comparison was also noted at the time of their campaign. In doing so, she attempted to disrupt historical narratives that valorised the work of the WSPU.¹⁰⁴ Still, and whether considered terrorism or not, the WSPU’s reputation for disruptive militancy has been somewhat overshadowed by their supposed conversion from waylaid agitators to loyal citizens, as signified by the fervent pro-war stance.¹⁰⁵

Claims that the tactics of British feminists were akin to those of early twentieth century Irish nationalists were not the only discomfiting aspects of British history to be raised via suffrage commemorations. Representations of the British suffrage movement, most notably through the “Suffragette” film, were attacked on the international stage for racial exclusion. In the US, the debate centred mostly on intersectional politics. Non-white women were largely absent from the film which, they said, further erased them from white-dominated histories of feminism.¹⁰⁶ In many ways, these passionate debates overshadowed the less controversial history of mainstream suffragism. However, scholarly moves are under way to turn attention away from the divisive and distracting issue of militant/non-militant rivalry and towards uncovering new aspects of this wide and varied political campaign. Forthcoming collections on British suffrage concentrate on region and connections, exploring local, national and international or transnational perspectives. Some turn the focus inward, analysing localised issues of class, community and place. Others

¹⁰² Melissa Hogenboom, *Were Extreme Suffragettes Regarded as Terrorists?*, in: *BBC News Magazine* (11 February 2012).

¹⁰³ See June Purvis, *Suffragette Actions were not Terrorism*, in: *The Guardian*, (7 June 2018); and, Simon Webb, ‘Suffragettes did Commit Terrorist Acts’, in: *The Guardian*, (11 June 2018).

¹⁰⁴ Rebecca Walker, *Deeds, Not Words: The Suffragettes and Early Terrorism in the City of London*, in: *The London Journal Trust* 45, 1 (2020), 53-64.

¹⁰⁵ This conversion story is discussed in detail in Crozier-De Rosa and Mackie, *Remembering*, see note 28, 26-30.

¹⁰⁶ This debate was fuelled by the film’s publicity campaign which saw the actors don t-shirts with the slogan ‘I’d rather be a rebel than a slave’. See Ana Stevenson, ‘The Suffragettes were Rebels, Certainly, but not Slaves’, in: *The Conversation*, (9 October 2015), at: <https://theconversation.com/the-suffragettes-were-rebels-certainly-but-not-slaves-48673>; access: 14 June 2020.

look outwards, tracing how the British movement connected with, influenced, was influenced by, and differed from other movements taking place internationally, both internal and external to the British empire.¹⁰⁷

3.3 *Vote100*

There has also been a concerted effort to use the suffrage centenary to turn attention away from the divisions inherent within feminism – past and present – and towards the issue of women voting and standing for parliament more generally. One very visible manifestation of this is the statue dedicated to leader of the non-militant campaign Millicent Fawcett, which was erected London's Parliament Square in April 2018.

Designed by Gillian Wearing, Fawcett is raised on a plinth and holding a banner that reads: 'Courage calls to courage everywhere'. Fifty-nine other women and men who supported suffrage adorn the monument.¹⁰⁸ Significantly, it took the centenary of suffrage for activists and authorities to address the fact that, until 2018, there was no statue of a female in the Square. Fawcett now occupies an even more prominent position than her much more notorious contemporary, the militant Emmeline Pankhurst; although, it took close to a century for her to join Pankhurst in view of Westminster.¹⁰⁹

In 2018, across the entirety of the UK, national newspapers, television, radio programmes and community gatherings all celebrated the centenary of the passing of the Representation of the People Act. Purvis and Hannam comment that this is indicative of the extent to which the history of the suffrage movement still has the power to fire public interest and imagination.¹¹⁰ Accordingly, public commentators – including curators and politicians – took the opportunity of using public enthusiasm to motivate redress of the continuing gender imbalance in Britain's political life. British parliament's Vote100 campaign exemplifies this approach. As a series of exhibitions and events, it had the professed aim of engaging the British public with parliament and with the history of the struggle for the vote.¹¹¹

One of these Vote100 events, the "Voice and Vote: Women's Place in Parliament" Exhibition, curated by Mari Takayanagi and Melanie Unwin, and held in Westminster Hall from June to October 2018, exemplified

¹⁰⁷ For example, June Purvis and June Hannam (eds.), *The British Women's Suffrage Campaign: National and International Perspectives*, London forthcoming; Alexandra Hughes-Johnson and Lyndsey Jenkins (eds.), *Women's Suffrage and Beyond: Local, National and International Perspectives*, London forthcoming.

¹⁰⁸ See 'Millicent Fawcett statue unveiled in Parliament Square', *News and Opinion*, University of London, at: <https://london.ac.uk/news-and-opinion/millicent-fawcett-statue-unveiled-parliament-square>; access 14 June 2020.

¹⁰⁹ It should be noted that memorialising suffrage is a regional exercise in the UK. As I have co-written elsewhere, but do not have space to go into here, Emmeline Pankhurst and the WSPU hold a special place in the memory of woman suffrage in Manchester, in the so-called Radical North, because it was from there that they launched their militant movement. Indeed, complicating the story of the balancing of militant and non-militant memories experienced in London, is the fact that a statue to Pankhurst was erected in Manchester just before the unveiling of Fawcett's Westminster monument. For more on regional memory, see Crozier-De Rosa and Mackie, *Remembering*, see note 28, 19-78.

¹¹⁰ Purvis and Hannam, *The Women's Suffrage Movement*, see note 26, 1.

¹¹¹ What was Vote 100?, UK Parliament, at: <https://parliament.uk/get-involved/vote-100/what-is-vote-100/>; access: 14 June 2020.

this move for redress. The interactive exhibition covered the long history of women's engagements with parliamentary politics in Britain, from the obscurity of pre-nineteenth century attic viewing galleries (which women were once restricted to if they wished to observe debates) through to the energy of nineteenth- and early twentieth century suffrage protests to the growing presence of women in the corridors and chambers of parliament during the twentieth and twenty-first centuries.¹¹² Perhaps the most noteworthy aspect of this centenary exhibition – apart from some remarkable exhibits from suffragettes' restraining belts and bolt clippers to a wooden doll representing the suffragette as a shouting harridan – was its denial of a celebratory ending to the story of British feminism.¹¹³ Instead, "Voice and Vote" drew visitors' attention to the fact that the UK was "ranked 49th out of 193 countries globally by percentage of women MPs". It further pointed to an apparent level of apathy or disenfranchisement among British women voters; "A third of women did not vote in the 2017 UK general election".¹¹⁴ In a newspaper article, Takayanagi expressed her desire that the exhibition would have a tangible outcome: "We want everyone to be more likely to vote when they leave than when they arrived."¹¹⁵ The British parliament was not yet representative of the British people, the exhibition proclaimed. More women and minority groups voting and standing for parliament – despite the obstacles before them – might help to set that right.

4. Commemorating Suffrage Success in Ireland

The situation in Ireland was, in some ways, similar. For example, in 2014, major Irish political party *Fianna Fáil* (translating from the Gaelic as Soldiers of Destiny) established the Markievicz Commission in response to Irish government regulations stipulating that all political parties risked losing a significant amount of taxpayers' funding if they failed to field at least 30 per cent women candidates in the next general election. Over the previous three decades, the highest point in women's candidacies across the country was only 20 per cent. In each of the general elections taking place during that time, women had made up less than 15 per cent of *Fianna Fáil's* candidates.¹¹⁶ In many ways, Markievicz was an obvious choice for the Inquiry's namesake. As stated earlier, she was the first woman ever elected to both the Irish and British parliaments, Europe's first-ever female government minister, and the first Minister for Labour in the Irish parliament. She was also a founding member of *Fianna Fáil*, successfully standing for parliament in their inaugural campaign (1927).

4.1 *Vótáil100*

¹¹² The author extends heartfelt thanks to Dr. Mari Takayanagi for her very generous offer of a personal tour of the exhibition while visiting the UK in 2018. 'Voice & Vote: Women's Place in Parliament exhibition', UK Parliament, at: <https://parliament.uk/get-involved/vote-100/voice-and-vote/>; access: 14 June 2020.

¹¹³ Mari Takayanagi (ed.), *Voice and Vote. Celebrating 100 Years of Votes for Women*, London 2018.

¹¹⁴ Display Note, 'Voice & Vote: Women's Place in Parliament exhibition', UK Parliament, September 2018.

¹¹⁵ Anne Perkins, 'Westminster Exhibition Charts 100 Years of Women's Suffrage', in: *The Guardian*, (27 June 2018).

¹¹⁶ Figures drawn from Markievicz Commission Report. Gender Equality Document, *Fianna Fáil*, 2015, 14–16.

Markievicz served as an inspiration to many of her fellow revolutionary women at the time, yet, as President of the Republic of Ireland Michael D. Higgins pointed out in 2014, “it took six more decades [from Markievicz’s election] for Ireland to see a woman – Maire Geoghegan Quinn – appointed as Cabinet Minister, in 1979”.¹¹⁷ By 2018, many feminist commentators did not feel that the situation had improved enough for women in the country. At a “Politics Needs Women” Conference in Dublin in December 2018, female participants aired grievances about male chauvinism within the Irish political system. Women politicians had a much more difficult time than their male peers as they navigated a sexist terrain.¹¹⁸

Chairperson of the *Vótáil100* committee, Senator Ivana Bacik, clarified that, similar to Britain, commemorations in Ireland would have a dual function: they would throw a spotlight on the lives of those early twentieth century women who were most closely involved with the suffrage campaign in the lead up to its success; and, they would also focus on “the representation of women in parliament, leading up to the present day”.¹¹⁹ She pointed out that there was a disproportionate number of male and female *Teachtaí Dála* (TDs, Irish for members of parliament) today. In 2018, there were only 35 women out of 158 TDs in the *Dáil* (22 per cent) and only 19 women out of a total of 60 Senators (32 per cent). More needed to be done to bring women into politics. Bacik’s hope was that the *Vótáil100* program would encourage more women to become politically involved, while reminding all about the importance of the right to vote, more generally.¹²⁰

While there were similarities between suffrage commemorations in Ireland and in Britain, there were also some stark differences. The principle of these was that Irish suffrage memorials mingled with those staged to remember the 100-year anniversary of the Irish revolutionary years, namely the Decade of Centenaries program. Another is that, in direct contrast to the situation in England, curators of Irish suffrage exhibitions stated that they encountered significant difficulties trying to find material memorabilia to put on show. For example, Donna Gilligan, curator of the National Print Museum’s 2018 “Print, Protest, and The Polls: The Irish Women’s Suffrage Campaign and The Power Of Print Media, 1908 – 1918” exhibition admitted to a reporter that she cobbled together her modest number of displays from private holdings (70 for the period 1908-1918). While the newspaper article did not resolve its question – “Why did we keep so little?” – it is possible that this scarcity of material archives is attributable to two things: the physical destruction of property during the Anglo-Irish War and the Civil War (for example, the printing presses of the suffrage paper, the “Irish Citizen”, were destroyed by British forces in 1920); and, the aforementioned postcolonial

¹¹⁷ Brian Hutton, ‘Higgins: Fight for Equality Goes On’, in: Irish News, (3 April 2014).

¹¹⁸ See Jennifer Bray, Conference Hears of Challenges Faced by Women in Politics, in: The Irish Times, (14 December 2018).

¹¹⁹ *Vótáil100*, Women in Politics, Senator Ivanna Bacik, at: <https://ivanabacik.com/womeninpolitics/votail100.html>; access: 21 June 2020. For more information about the *Vótáil100* schedule, see oireachtas.ie/en/visit-and-learn/votail-100/; accessed: 21 June 2020.

¹²⁰ Bacik, *Vótáil100*, see note 52.

politics of gender where women's militant actions were deemed shameful, and therefore to be hidden, in the turn to conservatism in the new Irish Free State.

In light of the trajectory Irish society and politics took from 1918, this final section of the paper will discuss two dominant themes that have emerged from Irish acts of remembering the woman vote, including: the intersections of nationalist and feminist pasts; and, using the pro-abortion campaign to roll back decades of religious dominance in post-partition Ireland.

4.2 Feminist and nationalist pasts intersect

Irish suffrage commemorations took place during the Decade of Centenaries, a program of activities scheduled to commemorate events taking place during the Irish Revolution (1912 to 1923), including World War One, the 1916 Easter Rising, the Irish War of Independence, Irish Civil War and the eventual partition of the country. This meant that celebrating the woman vote mingled with commemorating nationalism. A catalogue of scheduled events for 2018 exemplifies this intersection. In its guide to historical events taking place during the year, the *Irish Times* listed, among other activities: historian Fionnuala Walsh's public lecture on Irish women and World War I; a two-day seminar "Interrogating Markievicz@Richmond Barracks", the site where the leaders of the 1916 Rising, including Markievicz, were court-martialled, many before their execution; an exhibition on women's suffrage and citizenship at the National Museum of Ireland; historian Liz Gillis' military seminar on women in the struggle for Irish freedom; a *Vótáil100* "culture night" at Leinster House, home of the Irish parliament; an exhibition of Markievicz's artwork at the National Gallery of Ireland; and, "Queen Medbh's Shadow: The legacy of 1918, empowerment and women today", a discussion panel featuring female academics and politicians.¹²¹ Here, histories of feminist and nationalist protests, struggles and successes merged.

In many ways, feminist scholarship mirrored this amalgamation. As stated earlier, the Irish suffrage movement was divided between nationalists and republicans who supported various degrees of separation from Britain and Unionists who pledged allegiance to the UK. However, as the 1910s progressed, many suffragists on the island increasingly adopted a radical nationalist perspective, an outlook that was not always easy to align with feminist priorities. For example, while feminist nationalists endeavoured to secure the right to vote in a British parliament and then use that power to help fellow nationalists gain victory over Britain, nationalist feminists sought to withdraw from British parliament, instead seeking to establish an independent Irish parliament which would then grant Irish women the right to vote in a free Ireland.¹²² As feminist historians have repeatedly affirmed, Irish women were often compelled to experience the discomfort of prioritising either the feminist or the nationalist movement at a time when many of them

¹²¹ Ronan McGreevy, Calendar of Events: A Guide to Historical Happenings around the Country this Year, in: *The Irish Times*, (24 April 2018). Medbh refers to Queen Medbh (or Maeve) of Connaught, a legendary figure in Irish mythology.

¹²² For a summary of this scholarship, see Crozier-De Rosa, *Divided*, see note 15.

desperately desired a positive outcome for both.¹²³ The mix of scholarship published or re-issued amid the Decade of Centenaries and woman vote commemorations reflects the intertwining of feminist and nationalist aspirations. For example, Margaret Ward's and Louise Ryan's 2004 and 2007 edited collections, "Irish Women and Nationalism: Soldiers, New Women and Wicked Hags" (2018) and "Irish Women and the Vote. Becoming Citizens" (2019), were re-published to coincide with the centenary, as was an edited collection of Markievicz's prison writings (2018).¹²⁴ At the same time, new biographical studies and compendiums of the writings of leading feminists and/or nationalists were issued, including Ward's biography and her edited collection of the memoirs and political writings of "Fearless Woman" and "Suffragette and Sinn Féiner" Hanna Sheehy Skeffington (2017 and 2019).¹²⁵ As this publishing scene attests, feminist scholars did not feel the need to extricate Suffragettes from Sinn Féiners when recovering Irish women's history. To commemorate both together was an accurate reflection of the reality of co-existing nationalist and feminist allegiances.

4.3 Repeal the 8th

Twenty-first century feminist activists also used the 2018 commemorations of the decades-long Irish and British suffrage movement in their campaign to reverse some of the gender inequities imposed on women in post-colonial Catholic Ireland's notorious anti-feminist turn; an anti-feminist backlash that continued well into the twentieth century. Specifically, they pulled 'the spirit' of the suffragettes into Repeal the 8th, the 2018 campaign to remove the 1982 clause inserted into the constitution which made the right to life of the "unborn" and the pregnant woman equal. Removing the clause would pave the way for abortion reform (when in place, for example, it prohibited abortion "even in cases of rape, risk to women's health or fatal foetal abnormality").¹²⁶ Writer Martina Devlin drew a direct analogy between the suffrage and Repeal the 8th movements: How apt it was that a referendum on abortion would be held in 2018, "the centenary of women's right to vote", she wrote. The vote was not easily won. Women mobilised and worked hard for decades. "That direct action spirit of the suffrage movement" was needed again for this referendum to be a success.¹²⁷

¹²³ For discussions of the competing national and gendered loyalties, see Margaret Ward, *Conflicting Interests: The British and Irish Suffrage Movements*, in: *Feminist Review*, 50 (1995), 127-147; Cliona Murphy, *Suffragists and Nationalism in Early Twentieth-Century Ireland*, *History of European Ideas*, 16, 4-6 (1993), 1009-1015; Senia Pašeta, *Irish Nationalist Women, 1900-1918*, Cambridge 2013. Jason Knirck argues that decisions about whether to pursue nationalist or feminist goals first was not about the ultimate desirability of one over the other but about "timing and priority". See Jason Knirck, *Women of the Dáil. Gender, Republicanism and the Anglo-Irish Treaty*, Dublin 2006, 12.

¹²⁴ Margaret Ward and Louise Ryan, *Irish Women and Nationalism: Soldiers, New Women and Wicked Hags*, Newbridge, Ireland 2019; Margaret Ward and Louise Ryan, *Irish Women and the Vote. Becoming Citizens*, Newbridge, Ireland 2018; Lindie Naughton (ed.), *Markievicz: Prison Letters and Rebel Writings*, Newbridge, Ireland 2018. First published as *The Prison Writings of Countess Markievicz* in 1934 and re-issued by Virago in 1986.

¹²⁵ Margaret Ward (ed.), *Hanna Sheehy Skeffington, Suffragette and Sinn Féiner. Her Memoirs and Political Writings*, Dublin 2017; Margaret Ward, *Fearless Woman. Hanna Sheehy Skeffington, Feminism and the Irish Revolution*, Dublin 2019.

¹²⁶ Ivana Bacik, *Ireland has Changed Utterly: The Cruel Eighth Amendment is History*, in: *The Guardian*, (26 May 2018).

¹²⁷ Martina Devlin, *We Need Spirit of Suffragettes in 8th Debate*, in: *Irish Independent*, (13 January 2018).

That strategy was a success, not just regarding abortion but also in terms of mobilising women politically.

The Irish Times noted that:

‘One hundred years after women over the age of 30 voted in Ireland for the first time, it was women under 30 who turned out in landmark numbers to repeal the Eighth Amendment, perhaps the most significant vote women in Ireland ever cast, besides their first one a century ago. The increase in turnout among women aged 18 to 24 in the Repeal referendum compared to the 2016 general election was 94 per cent.’¹²⁸

More than simply invoking the memory of the suffrage campaign to try to inspire a new generation of women to use their vote, the Irish situation showed that young women needed a relevant issue on which to cast their vote. Abortion reform was one such cause. The Repeal campaign was also labelled a success on other grounds, national as well as gendered. For example, some lauded its ability to inspire cross-border activism. Gender scholar Claire Pierson wrote that “One of the most heartening things to witness in this campaign was the north-south solidarity on the island”. She drew attention to the fact that Alliance for Choice (Northern Ireland’s key grassroots activist group campaigning for abortion rights) “regularly campaigned for a Yes vote in the Irish counties bordering Northern Ireland”.¹²⁹ Northern Ireland, largely characterised by religious divisions between Presbyterianism and Catholicism, occupied a unique position in the UK in that it did not permit abortions. At this point, women could travel to Britain and access abortion freely under the National Health Service there, but normal British regulations did not apply in the northern state. Indeed, as Pierson pointed out, the final sentence of the British 1967 Abortion Act states that “This Act does not apply to Northern Ireland”.¹³⁰

Inspired by events in the Republic of Ireland, and the resulting international gaze which was focused on the island, activists in the North stepped up their pro-abortion campaign. Protesters carried signs with the message: “Human rights shouldn’t stop at the border”.¹³¹ There were also some high-profile protests. For example, stars in the hit television series set during the Troubles (1969-1998), “Derry Girls”, joined a group of female MPs in a march on Westminster calling for abortion rights to be extended to Northern Ireland. Evoking images of all the women who had to make the journey across to England to have abortions, the group carried suitcases, this time containing sheets of paper with the names of 62,000 people who have called for the decriminalisation of abortion in Northern Ireland.¹³² The movement culminated in legislative reform. Backed by Amnesty International, Sarah Ewart – a Northern Irish woman who was forced to travel

¹²⁸ Una Mullally, Irish Women Continue to Fight, 100 years after 1918, in: *The Irish Times*, (10 December 2018).

¹²⁹ Claire Pierson, Ireland Votes to Repeal the 8th Amendment in Historic Abortion Referendum – and Marks a Huge Cultural Shift, in: *The Conversation*, (27 May 2018), at: <https://theconversation.com/ireland-votes-to-repeal-the-8th-amendment-in-historic-abortion-referendum-and-marks-a-huge-cultural-shift-97297>; access: 24 June 2020.

¹³⁰ Pierson, Ireland Votes, see note 60.

¹³¹ Joseph D. Lyons, Why Northern Ireland’s Abortion Law Is In The Spotlight After The Historic “Repeal The 8th” Vote’, in: *Bustle*, (30 May 2018), at: <https://www.bustle.com/p/why-northern-irelands-abortion-law-is-in-the-spotlight-after-the-historic-repeal-the-8th-vote-9223520>; access: 25 June 2020.

¹³² Mattha Busby, Derry Girls Join Northern Ireland Abortion Protest, in: *The Guardian*, (27 February 2019).

to England for an abortion “after being told her pregnancy had a fatal foetal diagnosis” – won a landmark case in Belfast’s High Court which found that Northern Ireland’s strict abortion laws were in breach of the UK’s human rights obligations. This followed an earlier parliamentary decision to reform abortion law, through decriminalising the act.¹³³ In October 2019, women in the northern state won access to abortion healthcare. Remembering successful feminist activism in the past inspired further successful activism in the present.

5. Concluding Thoughts

Britain and Ireland followed very different pathways after they negotiated a settlement to the bloody anti-colonial conflict that they were engaged in early in the twentieth century. Britain went on to deal with a second global war and the gradual demise of its vast empire. Ireland, divided in two, suffered regressive gender politics and then experienced the tragedy of the long-running violent conflict in the North. While mirroring some common concerns (such as the under-representation of women in politics), suffrage commemorations reflected these different trajectories. In the two Irish states, grassroots activists used the memory of successful feminist activism in the past to reject religious domination and to inspire direct action on the issue of women’s rights over their own bodies in the present. On the other side of the Irish Sea, some scholars and public commentators alike experienced considerable discomfort at the thought that British suffragettes could be labelled “terrorists” given, among other things, the term’s associations with radical Irish republicanism throughout the twentieth century. Given this unease, it is significant that it was deemed a fitting tribute to the history of suffrage, as well as a marker of improved diplomatic relations between two former enemies, to hand over the image of one of those radical Irish nationalists to be placed in British parliament. Despite the regenerative capacity of feminist memories – re-inspiring grassroots feminist movements in the present, for example – some of those memories had the potential to be harnessed for causes the original activists actively opposed. The gifting of Constance Markievicz’s portrait is one example of this.

¹³³ ‘Northern Ireland: High Court ruling finds abortion law in breach of UK human rights commitments’, Amnesty International Press Release, (3 October 2019), at: <https://amnesty.org.uk/press-releases/northern-ireland-high-court-ruling-finds-abortion-law-breach-uk-human-rights>; access: 24 June 2020.